



# **Chronik der Einheitsgemeinde Mohlsdorf**

## **Personen**

G.- Roth

H. Pampel

A. Kanis

Prof. Dr. Ludwig

sonstige Personen

## **Band S 7 Mohlsdorf**

Sammlung von Dokumenten und Recherchen

Herausgegeben vom  
Heimat- und Geschichtsverein Mohlsdorf e.V.  
2010



# **Chronik der Einheitsgemeinde Mohlsdorf**

## **Personen**

G.- Roth

H. Pampel

A. Kanis

Prof. Dr. Ludwig

sonstige Personen

## **Band S 7 Mohlsdorf**

Sammlung von Dokumenten und Recherchen

Herausgegeben vom  
Heimat- und Geschichtsverein Mohlsdorf e.V.  
2010

## **Chroniksammlung Mohlsdorf - Personen**

### **Inhalt**

Gotthold Roth	1
Dichtungen von G. Roth	2
G. Roths Grabstein nun an würdiger Stelle	3
G. Roth gewidmet - VW 22.01.1966	4
Zum Gedenken – VW 5.02.1966	5
In Memoriam	6
Zum 100. Geburtstag	9
Erinnerung 10	
Zum Gedenken an G. Roth	11
Erarbeitung einer vollständigen Roth Biographie	13
Dem Gedenken eines Heimatforschers	15
Zum 120. Geburtstag	18
Prof. Hermann Pampel	21
Pampel Ehrung in Mohlsdorf	23
Kunstausstellung im Sommerpalais	24
Aus H. Pampels Jugendzeit	27
Ein vergangener Künstler	31
Aus dem Gasthaus „Kühler Morgen“ stammt H. Pampel	38
Arno Kanis 40	
Prof. Dr. Friedrich Ludwig	42
Liste über Verlobungsanzeigen von Henny und Karl	45
Notizbüchlein	49
Verlobungsanzeige von Henny und Kar Ludwig	70
Annoncen von Hordt Ludwig	71
Todesanzeige von Prof. Dr. F. Ludwig	72
Ludwig Denkmal in Waldhaus	76
Briefe 78	
Er war ein bedeutender Greizer Wissenschaftler – HB 10/1976	80
Brief auf einer Birkenrinde	82
Visitenkarten	83
Fotos 84	
Weitere Personen – Hebammen, Totengräber, Totenbettfrauen	86





## G r o s s e   S ö h n e   d e s   O r t e s

### G o t t h o l a   R o t h

Gotthold Roth wurde am 30.1.1866 in Herrmannsgrün geboren. Sein Geburtshaus ist die alte Kirchschule. Ab Ostern 1885 unterrichtete er am Rettungshaus in Carolinenfeld, dann von 1892 an der höheren Mädchen-schule und Gymnasium in Greiz. Nach 43 jähriger Tätigkeit ging er Ostern 1928 in den Ruhestand. Große Verdienste erwarb sich Gotthold Roth durch seine Heimatauf-tungen in Greizer Mundart, die ihn weit über die Grenzen des Kreisgebietes bekannt machten.

Am 13.3.1955 las Gotthold Roth, aus Anlass einer Nachfeier zu seinem 89. Geburtstages im Gasthof Herrmannsgrün, einige Gedichte vor, darunter das Gedicht über seinen Geburtsort:

"M e i H e i m e t ! W i e s   d r h a m m   w a r"

Am 11.4.1955 starb Gotthold Roth im 90. Lebensjahr.

D i c h t u n g e n v o n G o t t h o l d R o t h

- 1900 "Noochn Feieroomd"  
1901 "Greiz vor 100 Jahren"  
1902 "Je langer, je liever"  
1904 "Spass muss sei"  
1921 "Pfafferminkiechle"  
1927 "Sunneschei"  
1930 "Schieno Griess"  
1934 "Letzte Blimmle"

1926 wurde sein Volksstück "Der gute Hut" aufgeführt,  
ein Volksstück in 7 Bildern.

Als Einakter schrieb er:

"Der Nargelfrieß"

"Der ürschte Stolle"

Als Ließpostkarten erschienen:

"Unner schien's Graz"

"Wei Vugtland, ach wie bist au schie"

"Mein Greiz"

# Gotthold Roths Grabstein nun an würdiger Stätte

OTZ 14. Aug. 1991

**Greiz.** Einen würdigen Platz fand vergangenen Freitag der Grabstein unseres Heimatdichters Gotthold Roth auf dem Friedhof in Mohlsdorf, unmittelbar neben seinem Geburtshaus (im Hintergrund).

Achim Geßner und Wolfgang Rau von der Firma Rau trafen wir beim Aufstellen des Steines, um den es ja schon einige Aufregung gab (OTN/15. 6. 91). Die Firma Rau leistete diese Arbeit kostenlos, denn die Familie Rau ist selbst erfreut darüber, daß nach zahlreichen vergeblichen Bemühungen mit dem Landratsamt und dem Greizer Bürgermeister eine Lösung sicherlich zur Freude der Heimatfreunde gefunden wurde.

Ausschlaggebend für diesen Standort war ein Gespräch mit der Mohlsdorfer Bürgermeisterin, Frau Vogel, die diesen Vor-

schlag unterbreitete. Auch der Heimat- und Geschichtsverein in Hohenleuben hatte Interesse an dem Stein angemeldet.

Die Firma Rau möchte in diesem Zusammenhang nochmals klargestellt wissen, daß sie den Grabstein vor der Vernichtung gerettet hat, indem sie ihn vom Schuttplatz in die Firma zur Aufbewahrung brachte. Dort stand er viele Jahre und hätte – so die Raus – wenn wir dies gewollt hätten, schon längst neu beschriftet und verkauft werden können. Wie dem auch sei – der Artikel vom 15. Juni brachte im wahrsten Sinne des Wortes den Stein ins Rollen, und dank der Bemühungen der Firma Rau ist ein kleines Stück Greizer Heimatgeschichte erhalten geblieben.

Text und Foto: OTZ/Freund



VW 22. Jan. 1966

# Gotthold Roth gewidmet

Gedenkveranstaltung am 31. Januar im Kreiskulturhaus

**Greiz.** Am 30. Januar ist des 100. Geburtstages des im April vor 11 Jahren in hohem Alter verstorbenen, aus Herrmannsgrün gebürtigen Heimat- und Mundartdichters Gotthold Roth zu gedenken. Er war, einem alten Handwebergeschlecht entstammend und wie sein Vater als Lehrer tätig, bereits zu seinen Lebzeiten ein Begriff im Greizer Land geworden. Sein Verdienst war und bleibt, daß er bereits vor dem 1. Weltkrieg Arbeiter, Bauern und kleine Handwerker in vielen kleineren und größeren Geschichten in vogtländischer Mundart oder in Hochdeutsch mit ihren heiteren und ernsten Erlebnissen schilderte.

Leider sind diese kleinen Bändchen, z. B. von „Werzkernle“ bis zu „Letzte Bliemle“, langst vergriffen und (obwohl sehr viel gefragt) auch in Auswahl noch nicht wieder neu erschienen. Deshalb will der Deutsche Kulturbund ein von Rudolf Schramm zusammengestelltes Auswahlbändchen herausbringen. Eine von der Kulturbund-Ortsgruppe mit dem Klub „Alexander von Humboldt“ vorgeschene Veranstaltung ist dem ehrenden Gedenken des 100. Geburtstages von Gotthold Roth gewidmet. Sie kann jedoch aus räumlichen Gründen nicht am Donnerstag, dem 27. Januar, im Kleinen Theatersaal des Kreiskulturhauses „Theater der Stadt Greiz“, sondern erst am Montag, dem

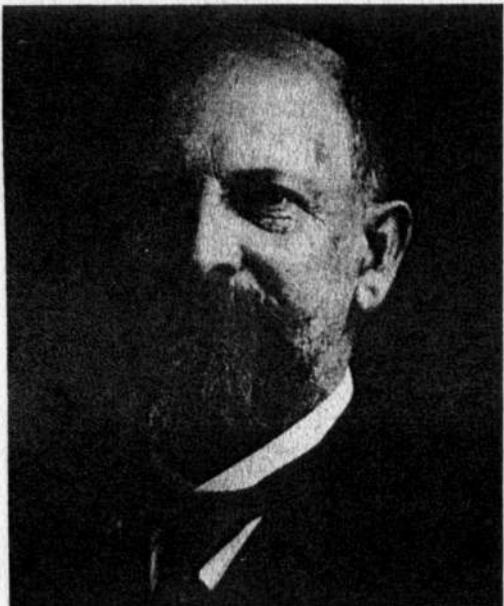
31. Januar, 20 Uhr, stattfinden. Es werden Mundartgeschichten, Lieder, Zithermusik und schöne Farblichtbilder aus der Heimat Gotthold Roths mit Würdigung seines Lebens und Schaffens geboten, so daß starker Besuch zu erwarten sein dürfte. d.

Gottbold Roth

VW Nr. 31, Sonnabend 5. Feb. 1966

zum Gedanken

Mohlsdorf. Kurzlich fand eine Ausstellung anlässlich des 100 jährigen Geburtstages des Heimatdichters Gottbold Roth statt, der im Ortsteil Hermannsgrün das Licht der Welt erblickte. Herr Lehmann fand in seinen lebhaften und bewunderlichen Vorträgen aus dem Schaffen des Heimatdichters sehr schnellen Kontakt zu den zahlreichen Gästen im Saal des Gasthofes Hermannsgrün.



## IN MEMORIAM

# Gotthold Roth

Zum 25. Todestag  
des Greizer Mundartdichters

Auszug aus einem Brief der Tochter des  
Verstorbenen an Herrn Dr. A. Thoss

Gotthold Roth wurde am 30. 1. 1866 in Hermannsgrün bei Greiz geboren. Er war das erste Kind der Familie des Kantors Franz Roth, der im alten Schulhaus am Friedhof, einem Umgebindehaus, das jetzt unter Denkmalschutz steht und an dem eine Erinnerungstafel für meinen Vater angebracht ist, geboren. Bis zur Konfirmation besuchte er die Dorfschule, wurde dann zusammen mit den Kindern des Pfarrers privat weiter unterrichtet. Schließlich kam er auf das Reußische Lehrerseminar in Greiz, das er mit sehr gutem Abschlußexamen verließ.

Als junger Lehrer war er zunächst an der Dorfschule des benachbarten Heimatdorfes Gottesgrün, später als Ausbilder junger Seminaristen am Fürstl. Reuß. Lehrerseminar in Greiz. Zwecks Gehaltsaufbesserung gab er Unterricht an der „Kaufmännischen Schule“, zuerst im Volksheim Idastraße in Greiz, später im Roten Haus in der Mittel-, jetzt Gotthold-Roth-Straße.

Seit dem Jahre 1892 war er Lehrer am Gymnasium und der Höheren Töchterschule in Greiz, seit 1908 nur noch am Gymnasium als Fachlehrer für Turnen, Musik, Naturgeschichte und Religion. Im Jahre 1928 mußte der rüstige und geistig vielbeschäftigte Vater altershalber in Pension gehen.

Seine Kindheit erzählt er im 9. Bändchen „Schiene Grieß“: „Weil ich noch d'r klä Schulmäster war“ (Greizer Sonntagspost, 39. Ausg., August 1979).

Mit uns fünf Kindern wanderte unser Vater viel durch Wald und Flur, um in uns die Liebe zur Natur zu wecken. Mit „Botanisiertrommeln“ zogen wir los und sammelten Pflanzen, die wir dann unter seiner Anleitung preßten, bestimmten und in Herbarien einklebten. Er zeigte uns Käfer und Insekten,

sammelte sie, präparierte sie zu Hause und legte so eine beachtliche Käfer-, Insekten- und Schmetterlingssammlung an, in der es Insekten gab, die kleiner waren als ein Floh und Schmetterlinge bis zu 35 cm Flügelspanne. Größere Käfer und Schmetterlinge erhielt er durch Tausch aus dem Ausland. Diese Sammlungen einschließlich einer Steinsammlung wurden während seiner Lebenszeit in unserer Wohnung viel bestaunt und werden jetzt im Greizer Heimatmuseum gezeigt.

Mein Vater starb am 11. April 1955 in Greiz in seinem Hause in der Theodor-Körner-Straße auf dem „Reißberg“.

Er hatte auch musikalische Begabungen bei uns Kindern entdeckt und unsere Ausbildung gepflegt. Meine zwei Brüder lernten Cello und Geige spielen, mit uns drei Schwestern übte er gesanglich viele Lieder ein. So konnten wir alle bald schöne Hausmusiken geben und Großeltern und die ganze Verwandtschaft erfreuen. Er sang selbst bis in hohe Stimmlagen.

Wenn wir dann später als Erwachsene nach Hause kamen, setzte sich Vater oft ans Klavier und spielte wie es ihm gerade einfiel. Wir nannten das „phantasieren“. Sein Gesang ist mir noch im Ohr.

Das sind schöne Erinnerungen an das harmonische Zuhause. Zum 100. Geburtstag hatte Bruno Knüpfer, Gründer des Vereins heimattreuer Greizer in Mainz, einen Band Rothscher Mundarterzählungen herausgebracht mit dem Titel: „Wees' de noch?“.

\*\*\*

Dr. Thoss hatte damals (1955), aufmerksam und freudig von der Tochter Elisabeth beachtet, u. a. geschrieben: „... Mit vielschichtiger Einfühlungsgabe und schöpferischer Gestaltungskraft ist er allen Erscheinungen seiner Umwelt nachgegangen. Er hat Vorgänge aus der älteren Greizer Geschichte und heimatliche Sagen in bildhaften Erzählungen festgehalten, ehe sie dem Erinnerungsvermögen der Alten entschwanden. Er hat Menschen jeden Alters und jeden Berufes in ihrem täglichen Gehabe und ihren besonderen Gewohnheiten, in ihrer oft originellen Kleidung, ihren besonderen Gebärden und Bewegungen, in ihrer Sprache, nachgezeichnet, oft mit Humor und auch mit Spott.“

Seine Landschaftsschilderungen können dazu beitragen, heimwärts gelenkten Gedanken bildhaften Hintergrund zu verleihen. Nach originellen Menschen brauchte man dort nicht zu suchen, man begegnete ihnen, kannte sie von der ‚Wacholderschänke‘ oder anderen Gaststätten, hörte vom ‚Lieb und Finger‘, die in einer Höhle des Göltzschtales längere Zeit wohnten, erlebte in stürmischen Herbsttagen das Gruseln, wenn man die Sagen von der

,Teufelskanzel' oder vom ,Weißen Kreuz' an den bergigen Tälern der Elster gelesen hatte und glaubte als Kind noch an den ,Wilden Jäger', der über die Wälder auf den Höhen dahinstürmte.

Gotthold Roth hat uns vom guten vogtländischen Essen, vom fröhlichen Tanzen auf ,Kirmessen', Kindtaufen und Begräbnissen erzählt, uns die Art-eigenheit eines sangesfreudigen, zumeist frohen, wenn auch nicht mit reichen Gütern ausgestatteten Völkchens in einer endgültig vergangenen Lebensepoche erhalten.“ – Die Stadt Greiz bereitet eine Gotthold-Roth-Gedächtnisveranstaltung anlässlich seines 25jährigen Todestages vor.

\* \* \*

Die nachfolgende Geschichte von Gotthold Roth beweist, daß auch bei uns bereits im vorigen Jahrhundert Fasching gefeiert wurde. Als Kinder liefen wir am Faschingsdienstag mit Masken durch die Straßen und „ersangen“ uns Süßigkeiten und Münzen.

### Maschkenball

V'r viel'n Gahr'n, do war emol e Beamter in ener huuchen Stell', dan wur jeder Monat ze langk, zegar d'r Februar, waang liem Auskumme. Gehalt gob's je sand domols nett viel, e Hardel Kinner hatten se sich zugelegt, gut's Laam war de Fra gewahnt, ower eirichten, deß 's Gald langet, kunnt se sich nett.

Do wurn Kläder un Schuh of Monatsrachning gehult, ben Fläscher, ben Beck, ben Kunditter wur alles ins Monatsbuch geschriem, nooch, wenn d'r Monat im war, ach du libbste Giete, do zerloff des bill Monatsgald wie frischer Schnee in d'r Marzensunn.

Nooch kams in d'r Stadt rim: „Die stacken in Schulden bis iwer de Uhrn.“ Do wur ne Ärschten in Monat d'r Herr af d'r Stroß obgelauert vun Schuldleiten: „Härnse, Sie wollten mich heit bezohln.“

„Jawohl, hier haben Sie zehn Mark, die andern neunzig später.“

Un su hunge die Leit allewend, un zeletzt kam's esu weit, ne Ärschten frih bezeiten, do standen fimf sechs Leit v'r sein Biero un hulten de Hend auf, 's war ower nett in d'r verwerrten Infällation, nä, 's war noch in vurgten Gahrhunnert.

Do soget emol e Kulleg' zune: „He, heit Oomd is in Tiweli grüber Maschkenball, wos f'r en Maschkenzug host de dir denn rausgesucht?“

„Iech“, lachet dar, „iech brauch kän, iech gieh dorch'n Saal un halt en Zahnmarkschein huuch, do kennt mich kä Luder.“

## Zum 100. Geburtstag



Greiz (Vk.). Anlässlich des 100. Geburtstages von Gotthold Roth, dem Heimat- und Mundartdichter (geboren am 30. Januar 1866 in Herrmannsgrün, gestorben am 11. April 1955 in Greiz), finden Gedenkveranstaltungen statt: Am Sonntag, dem 30. Januar, 15 Uhr, in Mohlsdorf/Herrmannsgrün, am Montag, dem 31. Januar, 15 Uhr, im Veteranenclub in Greiz und am Montag, dem 31. Januar, 20 Uhr, im Kreiskulturhaus „Theater der Stadt Greiz“. Mitglieder der einstigen Heimatgruppe Greiz-Obergrochlitz gestalteten diese Veranstaltungen und zwar: Kurt Bauer, Konzertzither, Paul Lehmann, Mundartsprecher, in Mohlsdorf/Herrmannsgrün und im Veteranenclub Greiz; Inge Wehler und Reinhard Reiter, Gesang, Kurt Bauer und Paul Lehmann im Kreiskulturhaus.

Die Veranstaltungen stehen unter dem Motto: „Deine Redn, Deine Lieder wehn mir pfläng es ganze Lab'n lang.“ Dabei werden Lichtbilder (schwarz-weiß und farbig) aus Greiz, Herrmannsgrün und aus dem Leben Gotthold Roths gezeigt. (Foto: Fritz)

## Gotthold Roth gewidmet

### Gedenkveranstaltung am 31. Januar im Kreiskulturhaus

Greiz. Am 30. Januar ist des 100. Geburtstages des im April vor 11 Jahren in hohem Alter verstorbenden, aus Herrmannsgrün gebürtigen Heimat- und Mundartdichters Gotthold Roth zu gedenken. Er war, einem alten Handwebergeschlecht entstammend und wie sein Vater als Lehrer tätig, bereits zu seinen Lebzeiten ein Begriff im Greizer Land geworden. Sein Verdienst war und bleibt, daß er bereits vor dem 1. Weltkrieg Arbeiter, Bauern und kleine Handwerker in vielen kleineren und größeren Geschichten in vogtländischer Mundart oder in Hochdeutsch mit ihren heiteren und ernsten Erlebnissen schilderte.

Leider sind diese kleinen Bändchen, z. B. von „Werzkernle“ bis zu „Letzte Bliemle“, längst vergriffen und (obwohl sehr viel gefragt) auch in Auswahl noch nicht wieder neu erschienen. Deshalb will der Deutsche Kulturbund ein von Rudolf Schramm zusammengestelltes Auswahlbändchen herausbringen. Eine von der Kulturbund-Ortsgruppe mit dem Klub „Alexander von Humboldt“ vorgesehene Veranstaltung ist dem ehrenden Gedenken des 100. Geburtstages von Gotthold Roth gewidmet. Sie kann jedoch aus räumlichen Gründen nicht am Donnerstag, dem 27. Januar, im Kleinen Theatersaal des Kreiskulturhauses „Theater der Stadt Greiz“, sondern erst am Montag, dem

31. Januar, 20 Uhr, stattfinden. Es werden Mundartgeschichten, Lieder, Zithermusik und schöne Farblichtbilder aus der Heimat Gotthold Roths mit Würdigung seines Lebens und Schaffens geboten, so daß starker Besuch zu erwarten sein dürfte. d.

# ERINNERUNG

## Waldhaus

Daß er zu deiner Höh' mich führt,  
Wo süße Ruh' das Herz verspürt  
Im Waldesdom, der Stadt schon fern,  
Das dank' dem moos'gen Pfad ich gern.

Die Waldesorgel Andacht spielt,  
Die Seele edlen Frieden fühlt,  
Sie folget gern dem sanften Ruf  
Zu dem, der diese Stille schuf.

Bei Sonenlicht, bei Mondenschein  
Steh' ich im Walde gern allein.  
Bald fangen die Gedanken dann  
Ein zartes Netz zu weben an.

Wie? — hat mich nicht vor fünfzig Jahren  
Die Mutter diesen Weg gefahren?  
Nach Waldhaus waren stets wir lüstern.  
Mit Eltern, Freunden und Geschwistern  
Nach Waldhaus gehn an Festestagen,  
In Waldhaus — ha! — Ein Fürstenschloß!  
Und Fürstenkinder! — prächt'ger Troß!

Der Marstall fesselte den Knaben,  
Wer solch ein Rößlein könnte haben! —  
Doch was es damals noch nicht gab:  
Am stillen Ort ein Fürstengrab. —

Als Jüngling hab ich's mit geweiht —  
Und drauf — nach kurzer Spanne Zeit, —  
Da setzt der Fürst die Fürstin bei. —  
Nicht lang, — da warn's der Särge zwei. — —

Das Herrscherpaar im Waldesschweigen. —  
Die Kinder und die Enkel reichen  
Der Liebe Gaben trauerns dar,  
Wo einst nur Lebensfreude war. — — —

(Und jüngst trug man in's Waldkirchlein  
den letzten Reußensproß hinein) — 1927 —

O Waldhaus, unter deinen Bäumen  
Laß mich noch manchen Sommer träumen.  
O Heimatwald, o fächle du  
Noch oft mir Ruh' und Frieden zu.

Greiz, Ostern 1914.

Gotthold Roth.

Greizer Sonntags post P. Ausgabe Januar / März 1965

# Zum Gedenken an Gotthold Roth

Die Wiederkehr des 10. Todestages (11. April 1955) von Gotthold Roth gibt Veranlassung seinen Lebenslauf — den er kurz vor seinem Tod, am 27. Januar 1955 schrieb — in vollem Wortlaut und ohne Kommentar abzudrucken. Spiegelt sich doch in ihm ein Stück Zeitgeschichte.

Da die Greizer Sonntagspost im Besitz aller Geschichten Gotthold Roth's und die Herausgabe eines Auswahlbänd'chens — außer der finanziellen — keine Schwierigkeiten bereiten würde, bitten wir Interessenten um Mitteilung, da bei genügend Anmeldungen der Wunsch vieler verwirklicht werden kann.

## Mein Lebenslauf

1836 wurde mein Vater in Greiz als Sohn eines Webermeisters geboren. In der großen Wohnstube klapperten von früh 6 Uhr bis abends 7 Uhr zwei Webstühle ihr eintöniges falitsche-faletsche. Am Sonnabend arbeitete man häufig die Nacht zum Sonntag durch. Der Tisch stand in der dunkelsten Ecke der Stube. „Den Mund findet man auch ohne Licht.“ Die hellen Plätze am Fenster waren für die Spulräder nötig.

Als zwölfjähriger Junge wurde mein Vater nach dem Vormittagsunterricht daheim schon sehnlichst erwartet. Er setzte sich sofort ans Spulrad und legte oft den Katechismus auf die Knie, um beim Spulen zu lernen. Das Leben der Weberfamilie war einfach. Gutes Brot aß man oft trocken, am Abend gab es ein Stück Käse dazu (nie zweierlei). Sonnabends und sonntags kaufte man mäßig Wurst und Fleisch. Sonntags mundeten die grünen vogtländischen Klöße. Einmal in der Woche durfte der Bürger aus der fischreichen Elster einige Pfund Fische fangen mit Netz und Angel. Sonntags ging mein Großvater frühzeitig in den Wald, um den einen oder anderen Singvogel zu belauschen und zu erbeuten. In engen Bauern (Käfigen) zwitscherten dann die Tierchen beim Geräusch der Webstühle. Große Freude hatte der Weber an seinem Sängerquartett: Fink, Zeisig, Hänfling, Stieglitz, häufig flötete ein Rotkehlchen in der Pause, oder es schlug eine Wachtel dazwischen.

Waren die gewebten Stücke zum Ausliefern fertig, legten auch die Nachbarn ihre gewebten Stücke dazu und Großvater brach früh vor 4 Uhr auf und fuhr die Last auf dem Schubkarren nach Gera zum Großkaufmann, bei dem er nach acht Wegestunden auf schlechten Straßen ermattet ankam. Nach kurzer Rast erhielt er neues Garn (Kette und Schuß), belud wieder den Schiebebock und kam am Abend in Greiz an.

Vom 14. Lebensjahr ab erlernte mein Vater bei seinem Vater die Handweberei. Nach der Lehrzeit wurde er von der Innung zum Webergesellen aufgedingt und saß nun bis zum 22. Lebensjahr am Webstuhl.

Im Umgang mit Freunden war der Wunsch nach geistiger Weiterbildung gewachsen und als nun ein neuer Lebensabschnitt nahte, nämlich die pflichtgemäße mehrjährige Wanderschaft, der nach der Rückkehr das Meisterwerden, auch der Militärdienst folgte, da überraschte er eines abends die Eltern mit dem Geständnis: „Ich will nicht Webermeister werden — nein, ich will Schulmeister werden.“ Die Eltern standen starr. So ein Unglück! Jetzt wo wir dich soweit haben, jetzt willst du vier Jahre mit den Vierzehnjährigen lernen?

Meinem ersten Direktor Geh. Schulrat Prof. Dr. Zippel war außer dem Gymnasium auch die höhere Mädchenschule unterstellt und als dritte Anstalt die kaufmännische Fortbildungsschule. Auf seinen Wunsch arbeitete ich mich nebenbei an dieser Schule in Deutsch, Schriftverkehr, Rechnen und Buchhaltung ein und erteilte lange Zeit 6 Wochenstunden.

Es waren arbeitsreiche Jahre. Zu den eigenen Kindern kamen Pensionäre im neuerbauten Wohnhause. Am Silberhochzeitstage 1914, vor Ausbruch des Weltkrieges, war die Familie zum letzten Mal vollzählig versammelt. Dann fiel 1915 unser ältester Sohn in Frankreich. Meine liebe Frau wurde herzleidend und ich verlor sie nach 34jähriger glücklicher Ehe.

Nach Jahresfrist trat ihre jüngste Schwester an ihre Stelle und heute darf ich mit ihr auf fast 30 Jahre Lebensgemeinschaft zurückblicken. Ich bin also 64 Jahre verheiratet. 1927/28 wurde an der Schulverwaltung betont, ältere Lehrer könnten vor Ablauf ihrer Pflichtjahre um Pensionierung einkommen, damit die zahlreichen Anwärter für den Schuldienst (Assessoren) Beschäftigung erhalten könnten. Und so wurde auch mir, obgleich ich so gut wie niemals wegen Krankheit fehlte, nahegelegt, in den Ruhestand zu treten. Nach einem Schwanken willigte ich ein, und so wurde ich nach 43jähriger Tätigkeit an allen Schulgattungen Ostern 1928 Ruheständler.

Nun will ich noch Angaben über meine schriftstellerische Tätigkeit machen. Louis Riedels Bändchen in vogtländischem Dialekt (Plauen) haben mich angeregt, mich in unserer Gräzer Mundart zu versuchen. Meine lustigen Geschichten gefielen und 1900 erschien als 1. Heft „Nooch'n Feieroomd“, das gute Beurteilung fand. Für den 100. Gedenktag des großen Brandunglücks von 1802 in Greiz entstand 1901 das Büchlein „Greiz vor 100 Jahren“.

1902 folgte dem „Feieroomd“, „Je länger, je liewer“.

1904 als 3. Bändchen „Werzkärnle“.

1911 „Spaaß muß sei“ als 4. Bändchen.

1921 „Pfaffermönzkiechele“ als 5. Bändchen.

Es folgten 6. „Rute Reesle“ und 7. „Blietenhunig“,

1927 „Sunneschei“, 1930 „Schiene Grieß“ als 9. Bändchen.

1934 bildete „Letzte Blimmle“ als 10. Bändchen den Schluß.

1926 wurde vor überfülltem Tivolisaal „Der gute Mut“ (Zwillingstaufe), Volksstück in 7 Bildern, von bürgerlichen Kräften aufgeführt. Das Stück hat an zwanzigmal auch auf umliegenden Dörfern viel Beifall gefunden.

Von Einaktern in vogtländischer Mundart wurden gern gehört: „D'r Närgelfriede“ und „Der ärschte Stolle“.

Meine Liederpostkarten sind betitelt „Unner schien's Grätz“, „Mei Vugtland, ach wie bist du schie“ und „Mein Greiz“.

Mein Selbstverlag hat mir nur geringen Geldgewinn gebracht. Die Kosten für Papier, den Druck, das Binden und der Preisnachlaß für den Buchhändler nahmen viel von der Einnahme weg.

Aber daß viele Leser im Vogtland und weit darüber hinaus, ja außerhalb Deutschlands an meinen Schriften sich erfreuen, ist mein schönster Lohn.

Greiz, den 27. Januar 1955.

Gotthold Roth

Herausgabe eines Auswahlbandes  
der Mundartgeschichten von Gotthold Roth

*Erarbeitung einer  
vollständigen  
Gotthold-Roth-Biographie*

Zum Ende dieses Jahres erscheint ein von der Kreisorganisation Greiz des Kulturbundes der DDR herausgegebenes Heimatbuch mit dem Titel „Ausgewählte lustige Greizer Geschichten von Gotthold Roth“. Die Herausgabe dieses Auswahlbandes erfolgt gerade rechtzeitig im Jahr des 115. Geburtstages von Gotthold Roth.

Diesen ausgewählten Mundartgeschichten ist eine Veröffentlichung zur Biographie von Gotthold Roth vorangestellt. Mit dieser Arbeit wird der Heimatschriftsteller und Mundartdichter, der Lehrer Gotthold Roth in seinem literarischen und pädagogischen Wirken, aber auch in seiner persönlichen Entwicklung dargestellt. Viele bisher unbekannte und auch nicht beachtete Tatsachen werden in dieser biographischen Arbeit veröffentlicht. Damit wird das Persönlichkeitsbild von Gotthold Roth wesentlich erweitert und durch weitere interessante Einzelheiten bereichert.

Davon zeugt beispielsweise das hier erstmalig veröffentlichte Jugendbild von Gotthold Roth, das ihn als jungen Lehrer im Jahre 1887 zu Beginn seiner Tätigkeit an der Seminar-Übungsschule in Greiz darstellt. So werden ihn sicher viele Greizer noch nicht kennen.

Es wird aber jetzt und gerade durch die Herausgabe des Auswahlbandes offensichtlich, daß zur weiteren und vollständigen Erschließung des Lebenswerkes und des persönlichen Lebens von Gotthold Roth eine vollständige und umfassende biographische Arbeit geschaffen werden muß. Deshalb soll in den folgenden Jahren, etwa bis 1983, in der Editionsarbeit des Kulturbundes der DDR, Kreisorganisation Greiz, eine selbständige größere Biographie erscheinen, die sich auch gründlich mit dem literarischen Gesamtwerk und dem pädagogischen Wirken – korrespondierend mit den gesellschaft-

lichen Gesetzmäßigkeiten seiner Zeit – befassen wird.

Dazu ist es notwendig, alle noch vorhandenen Erinnerungen festzuhalten, aufzuzeichnen und alle noch vorliegenden Dokumentationen zu sichern, damit die Lücken geschlossen und die gegebenen Fakten ergänzt und erweitert werden können.

Es ergeht mithin an alle Bürger des Kreises Greiz, an alle Heimatfreunde die Aufforderung, an den Vorarbeiten zur Biographie Gotthold Roths nach Maßgabe ihrer persönlichen Kenntnisse Anteil zu nehmen. Insbesondere geht es um die Sicherung der Materialien der folgend dargestellten Lebensabschnitte.

Gotthold Roth begann seine Lehrertätigkeit in der Schulkasse im damaligen Rettungshaus Carolinenfeld, dem heutigen Pflege- und Förderungsheim Carolinenfeld in Greiz-Obergrochlitz. In den Jahren 1885 bis 1887 unterrichtete und erzog er die dort im Heim untergebrachten Kinder. Die Struktur dieses Schulbetriebes, seine pädagogische Wirksamkeit an dieser



Jugendbildnis von Gotthold Roth

Stelle ist noch weithin unbekannt. Gotthold Roth hat sich selbst nie dazu geäußert. Er muß jedoch eine ausgezeichnete Arbeit unter diesen schwierigen Bedingungen im damaligen Rettungshaus geleistet haben, denn er wurde von dort als Leiter der Klassen der Seminar-Übungsschule am Lehrerseminar in Greiz berufen. Hier wirkte er als Lehrer der Kinder der Übungsschule und zugleich als Lehrerbildner der Seminaristen bis zum Jahre 1896. Nun verlegte er seine Tätigkeit an die damalige Töchterschule der Stadt Greiz, wo er bis zum Jahre 1908 unterrichtete. Ab 1908 bis zum Eintritt in den Ruhestand wirkte er dann am damaligen Gymnasium der Stadt Greiz. In dieser Zeit seines Lebens erteilte er über einen Zeitraum von 19 Jahren auch Unterricht an der kaufmännischen Fortbildungsschule in Greiz mit einer größeren Zahl von Wochenstunden. Über diese Tätigkeit ist gleichfalls wenig oder gar nichts bekannt. Über diese kaufmännische Fortbildungs-

schule allgemein und die dortige Tätigkeit Gotthold Roths besonders fehlen bisher die notwendigen Informationen.

Weithin unbekannt ist bisher auch die Tatsache, daß Gotthold Roth ab 1919 der Oberturnlehrer der Stadt Greiz war. In dieser Eigenschaft war er für die Entwicklung des Schulsportes verantwortlich. Die von ihm auf diesem Gebiet eingeleiteten Maßnahmen, die Ergebnisse und das persönliche Wirken warten noch auf die Erschließung. Das Gleiche gilt auch für seine Chorleitertätigkeit, für seine Tätigkeit in den Gesangvereinen des Gebietes Greiz.

Es wird gebeten, Kenntnisse und Erlebnisse, Materialien und Dokumente für die Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung zu stellen. Dies soll und kann geschehen über das Sekretariat der Erweiterten Oberschule Greiz, „Dr.-Theodor-Neubauer-Schule“, Greiz, Dr.-Scheube-Straße 4, Telefon 22 46. Tr.

# Dem Gedenken eines Heimatforschers

Gotthold Roth zum  
100. Geburtstag

Am 30. Januar 1966 jährt sich zum hundertsten Male der Geburtstag des am 11. April 1958 verstorbenen, bekannten Greizer Heimat und Mundartdichter Gotthold Roth. Der Deutsche Kulturbund in Greiz will das verdiente Andenken dieses Mannes ehren, indem er einen vielgewünschten in den 20er Jahren herausgekommenen kleinen Auswahl-Sammelband aus seinen zwölf Bändchen von heiteren Geschichten der Öffentlichkeit zur Erinnerung und zur Pflege vogtländischer, heimischer Mundart vorlegt. Rudolf Schramm und Paul Lehmann haben sich um diese Herausgabe besonders verdient gemacht.

Anerkennung und Ehrung seiner Lebensarbeit ist Gotthold Roth anlässlich seiner Beisetzung vor acht Jahren auch durch städtische wie staatliche Stellen und unserer neuen Gesellschaft in hohem Maße zuteil geworden. Mit Recht, denn mit seinem Tod schloß ein reiches Leben, erfüllt von zäher Arbeit und freudiger schriftstellerischer Schaffenskraft ab. In mehr als fünf Jahrzehnten hatte Gotthold Roth, aus Hermannsgrün gebürtig und beruflich als Lehrer tätig, seinen Greizer Landsleuten viele unvergessene „Lustige Geschichten“, viele heiter-besinnliche Verse und sogar einige kleine dramatische Arbeiten in Mundart oder Hochdeutsch geschenkt. Nicht zuletzt auch wurden manche seiner Lieder und Melodien auf die geliebte Vogtlandheimat und seine Stadt Greiz bekannt und beliebt, in manchen Volksfesten, Heimatabenden – vor allem der einstigen Obergrochitzer Heimatgruppe – oder besonderen heimischen Jubiläumsveranstaltungen dargeboten – ganz im Sinne seines eigenen Bekenntnisses:

„Muttersproch!  
D'rquickst mei Harz stets wieder,  
Bist man Uhrn der allerschennste Klang,  
Sieße Hämet, deine Red'n un Lieder  
Mecht' ich net entbahrrn mei labelang . . .“

Was hatte er erreicht – und glücklicherweise auch erlebt? Daß seine schmucken Bändchen vom „Eerzkernle“ bis zum „Letzte Bliemle“ zu den Kleinodien älterer Bibliotheken gehören, da sie kaum mehr im Buchhandel zu haben sind. Auch, daß sie zwischen den Büchern unserer Meistermärchen-erzähler und Fabeldichter ihren Platz gewonnen haben, Laienspieler und Laienspielgruppen mit Aufführungen einiger seiner Szenen wie der „Gute Mut“ heute noch manche Freude bereiten! Ja, Gotthold Roth, ein echtes Kind des Vogtlandes, aus einem alten Berg- und Handwebergeschlecht stam-



mend, und aus einem „Klän Schulmäster“ (wie es sein Vater war) zu einem hochgeschätzten Gesangs- und Turnpädagogen des ehemaligen Gymnasiums geworden, war schon zu Lebzeiten für das Greizer Land zu einem Begriff, man möchte sagen „legendär“ geworden – wie einige andere lebende oder von ihm selbst geschaffene vogtländische Typen. Das heißt, er wurde für die Greizer draußen und daheim ein Stück Heimat, Stimme der Heimat.

Sein Verdienst ist und bleibt, daß er bereits vor dem ersten Weltkrieg Arbeiter, Bauern und kleine Handwerker, die die damals maßgebenden Kreise in ihrer Bedeutung nicht anerkennen wollten, sozusagen literarisch „hoffähig“ machte, sogar in ihrer Sprache! Und daß er aller Welt dabei zeigte, daß auch „diese kleinen Leute“ (wie es von „oben“ hieß) Menschen in ihren Reihen haben, die voll urwüchsiger Kraft, gesundem Menschenverstand und frohem Mutterwitz bei der Gestaltung von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft nicht länger übergangen werden konnten. Aus einem starken humangen Empfinden heraus stellte er sich innerlich schon damals auf die Seite dieser einfachen Menschen und half aus dem Erleben der großen, durch die gewachsene Textilindustrie von Greiz besonders spürbaren sozialen Konflikte nach der Jahrhundertwende zur Lösung der sozialen Frage auf seine Art: als Dichter seiner Heimat. Daß er seine Erkenntnisse nicht revolutionär in die Zeit rief, sie vielmehr mit goldenem Humor überstrahlte – wer will ihm einen Vorwurf daraus machen? Handelten nicht Heinrich Zille und Charles Dickens ebenso – und wirkten doch?

Unbestreitbar bleibt, daß Gotthold Roths Lebenswerk, von wenigen Schlacken abgesehen, weiterhin einen kostbaren Schatz für uns Greizer darstellt, aus dem viel Wissen, Geschichte und Volkskundliches unserer Heimat immerdar geschöpft werden kann,

vor allem aber Freude und Lachen. So wird man noch lange, lange Zeit des nun Hundertjährigen gedenken und sich seiner Hinterlassenschaft erfreuen . . .

(Aus einem Gedenkartikel von Martin Göller im Todesjahr Gotthold Roths)

**Gotthold Roth†**  
(1866–1958)

## Weil ich noch d'r klä Schulmeister war

Mei Vater tat vun Grätz stamme, wu mei Großvater Wabermäster war. 'r hatt in sei ner grüßen Stub vier Stiehl' gieh, hot a noch Garn ausgaam an Nachberschmäster un Gesell'n, hot de fertige War' af'n Schibkarrn geloden un in der Nacht af elending Stroßen af Gäre geschafft, hot dort widder Gald und neie Ketten un Schuß kriegt und war ne annern Mittog widder in Grätz, wu schah sehsichtig afs Garn gelauert wur, also hot mei Großvater e bill Faktorsch gemacht, hot ower nooch's Trumpetel verpaßt un is äfacher Mäster bliem, d'rweil annere Gruß faberkanten wurn sei.

Mei Großvater war ower a halwer Hausbesitzer af d'r Silberstroß. Zum Glück hatt'r de ewere Helft vun Haus d'r wischt f'r 800 Taler, und unten drinne sooz fr 600 Taler sei Schwoger, d'r ährbare Schustermäster Kersch. Deß sich zwee Parten in e klä Haus keiflich getält hamm, kam eftersch vier. Die zwee Parten ham sich gut v'rstroong, ower be annern halm Hauswerten is oft ball ze Mord und Tutschlog kumme, zemol wenn de halm Hauswerten, de Weibsen, alle beede scharf geschliffne Zunge hatten.

Do hot in d'r Nachberschaft vun Großvater emol d'r intere halbe Hauswert, wu 'r eine Piek afn ewern hatt', ne Sunnoomd geeng Oomd de Trepp nauf zum ewern Stock wackgerissen un hot z'r Ausred' gemacht, 'r wellt de Kallertier verleeng un gerod dan Sunnoomd, wu nooch ne Sunntog drauf ben ewern halm Wert „Guter Mut“ war, also Kindtaft. Do mußt nooch ne Sunntog de Bimbelmutter mit'n Gevatterschgumpfern un -borschen de Lätter naufklettern z'r Kindtaft, un se dorft'n nett zeviel Bier un Schnaps tschutschen waang d'r gefähring Rickräs' iwer de Lätter.

Ne annern Tog hot sich d'r ewere halbe Wert gerevanchiert, hot en eiserne Schieber unter sein Stuumkochufen nei d'r Est geschuum, un hot de intern Leit geräächert, bis danne ihre Aang ganz rut warn vun Raach un de Hust se ball imgebracht hot. Des hot gezung, un oomst war de Trepp widder af ihrn Platz. Des war also nett weit vun mein Großvater.

un hot acht Gahr lang gemacht: Gieh riwer — gieh niwer — follitsche — follatsche oder nahms Sackle gieh battle, zwee Haller drei Pfeng — su hot d'r Arweitsstuhl gesunge. Ower mit 22 Gahrn hot 'r mit Spuk un Spektakel durchgesetzt, deß sei höchster Wunsch d'rfillt wur, r'gang in Wabstuhl ob un gang afs Seminar un wur Schullärer, 's war allerhand, wos r'sich vierenumme un a durchgeföhrt hot. Nooch hot 'r zeitlaams af Därfern geamtiert un desterhalm war iech in meiner Kinnerzeit d'r klä Schulmäster. D'r Verdienst war afangks klä, 's Gahrsch 150 Taler un korz noochenanner fünf kläne Kinner un e wingk Krankett un Unglick in d'r Familie, do huß, de Uhrn steif halten, wenn käne Schulden awachsen sollten. E Stickel treich Brot oder e bill Sirop drauf, treich Brot un e kläne halwe saure Gork oder treich Brot un fims Pflaume, Runkelbrih stats Kaffee un ze Mittog Ardepfel un braun Salz, ze siemt än Harig mit langer Brieh — cha, 's gang äfach zu, wenn's Gald ausgange war, nooch kame a widder bessere Bissen. Ower 's hamm aam domols alle Leit äfacher gelabt, aah de Bauern.

Itze v'r 50 Gahrn war iech Komfermand, gang nett meh nei d'r Dorfschul, wur vun Herrn Paster mit sann Kinnern gelährt un ho viel geprofentiert. In d'r Pfarr un aah d'r hämm, do wur huuchdeitsch geredt, wie sich des doch be Pastorsch un be Lärersch vun salwer v'rstieh tut. Ower vun mein Freinden in Dorf, do ho iech's Stroßendeitsch gelarnt un kärnig, ower aah dadurch, deß ich f'r'n Vater viel Waag besorgn un Asserei zutrogn mußt, die zu den „Emolumenteren“, des häfft z' Stelln-Einnahm gehärrn tat.

Gald gobs nett viel in bar, anne 80 ne Monat — nett epper de Woch — 57 Mark un 50 Pfeng. Un wenn ich zum Schulgeldeinhämer geschickt wur: „e schiens Kumplement vun Vater, un 'r ließ sich's Gehalt ausbitten“, do soget eftersch d'r Kassier: „Do richt närlene schiene gute Nacht aus, un in unnerer Kasse wär nischt, m'r mißt'n ärscht eine Gemä-Imlog machen, kannst in verz'n Toongen widder emol zufroogn.“ Do homm de Eltern da Lipp hängt gelassen

e Leich war, des bracht e paar Groschen ei.  
In sitter Zeit mußt m'r uns na de Naturalien halten. Do gobs's Gahrsch verzig Leibrot, jedes mit 75 Pfeng als Gehalt aahgerachent, un de Bauern, die ne Vater nett grü warn, wenn 'r epper en Gung ausgeheht hatt', die goom mir e alts harts Brot, deß mersch hetten mit d'r Hack zertäln meegn un bluß esu gruß wie e Aßtaller, un vun mannign Haus war doch aah bekannt, deß 's mit d'r Ränklichkeit nett iwer-

mäßig stimme tat, do soozan doch de Hihnerne ganzen Winter unter d'r Ufenbank eigeckastelt, die sollten Tog un Nacht legn, ja, ower die machet'n doch raus un soozan drum Backtrug, aah de Taum, zegar de Gens loffen nei d'r Stub: des sog eich aus, gar nett ze beschreim, des wär e Zeit gewasen f'rn Kriemlesfrasser, ich män ne Staabsauger, do hett'r sich e Giet tu kenne, dar is meiner Mäning nooch viel ze speet drfunne wurn.

← Auch das prägte das Antlitz des Kreises – Kaufhaus „Magnet“ am Puschkinplatz  
in Greiz.  
Foto (Juli 1983) : Günter Pietzsch

---

Zum 120. Geburtstag von Gotthold Roth am 30. Januar

## Unser Heimatschriftsteller war ein tüchtiger Lehrer

Gotthold Heinrich Roth wurde 1866 im Schulhaus von Herrmannsgrün – ~~heute~~ Gemeinde Molsdorf – geboren. Er erinnerte sich u. a., daß an heißen Sommertagen sein Vater mit der Schulkasse auf den Friedhof ging, die Kinder auf Gräbern und Einfriedungen sitzen ließ, und so den Unterricht im Freien durchführte. Der Aufenthalt in der Schulstube ist damals auch kein angenehmer gewesen, schreibt doch Gotthold Roth, daß sein Vater in der unteren Klasse gleichzeitig 113 (!) Kinder unterrichtete, die auf langen Schulbänken so eng saßen, daß „Pfeifwurst aus ihnen gemacht werden konnte“. (Vgl. „Lustige Greizer Geschichten in vogtländischer Mundart“, Greiz 1981, S. 28/29.)

Es soll hier erstmals eine Episode aus der Kinderzeit von Gotthold Roth, übermittelt von seiner jüngsten Tochter Elisabeth Roth, mitgeteilt werden: Da die Mutter von Gotthold Roth 1878 im Alter von 42 Jahren verstarb, hatte der Vater mit seinen fünf Kindern gewiß beachtliche Probleme in der Familienführung. Gotthold mußte mit seinen 12 Jahren bestimmte Erwachsenen-Pflichten übernehmen. Dazu wurde er täglich gegen 11 Uhr vom Vater aus dem Unterricht in die Wohnung im 1. Stock geschickt, damit er das Mittagessen für die Familie vorbereiten konnte. Nach kurzer Zeit übernahm die Großmutter diese Aufgabe, bald ging der Vater eine zweite Ehe ein. Er heiratete eine Witwe, die drei halb erwachsene Kinder hatte, so daß nunmehr acht Kinder zur Lehrerfamilie gehörten.

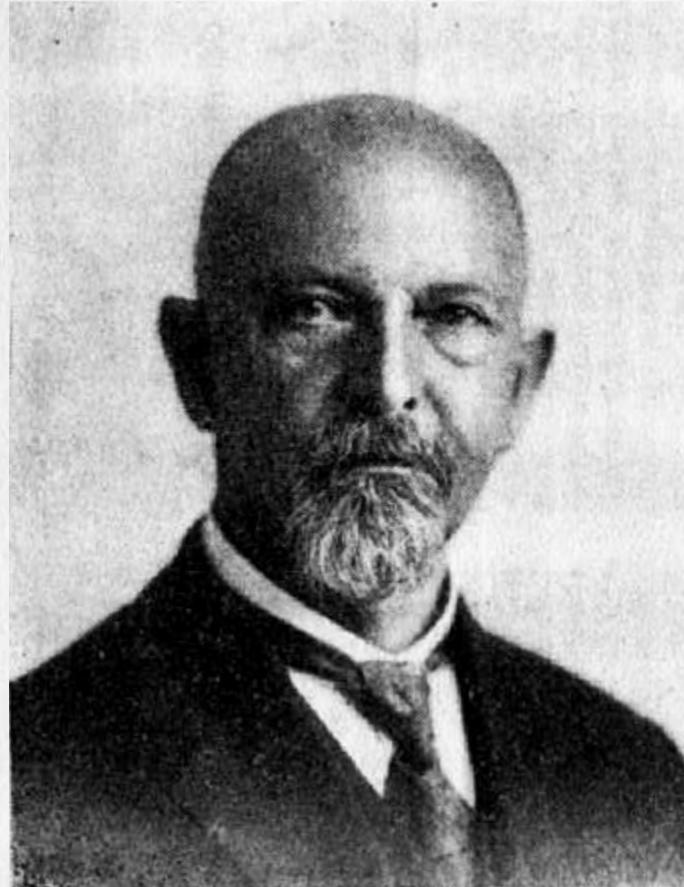
Gotthold Roth bezog 1880, mit 14 Jahren, das Lehrerseminar in Greiz, wo er in vier Jahren zum Elementarlehrer herangebildet wurde. Als ein sehr guter Seminarabsolvent erhielt er seine erste Lehrerstelle als provisorischer Lehrer an der Schule des damaligen Rettungshauses

(Waisenhaus) Carolinenfeld (heute Pflege- und Förderungsheim Carolinenfeld in Greiz-Obergrochlitz). Er bewährte sich in hervorragender Weise, schloß die zweite Lehrerprüfung nach zwei Jahren mit sehr gut ab und wurde deshalb als Lehrer an die Übungsschule des Lehrerseminars Greiz berufen. Später war er als Seminarlehrer auch in der Seminaristenausbildung tätig.

Als 1895 für das Gymnasium der Stadt Greiz und für die Höhere Töchterschule Greiz die neugeschaffene Stelle eines Elementarlehrers, der zugleich Turn- und Gesangsunterricht erteilen sollte, ausgeschrieben wurde, bewarb sich Gotthold Roth. Dieses Bewerbungsschreiben sei hier erstmals veröffentlicht:

*„An den sehr geehrten Gemeindevorstand und Gemeinderat!*

*Der ergebenst Unterfertigte erlaubt sich, als Bewerber für die neuerrichtete Stelle eines technischen Lehrers am Gymnasium aufzutreten und ehrerbietigst zu bitten, ihn dieselbe gütigst zu übertragen. Er hält sich zur Erteilung von Turnunterricht für wohlbefähigt, da er 9 Jahre lang diesem Lehrfach in der Seminarschule mit Erfolg vorgestanden, auch die Turnübungen der Seminaristen eine Zeit lang geleitet hat. Weil ihm seit 9 Jahren die praktische Ausbildung der Seminaristen im Unterrichten, auch die Ausbildung der Seminarabiturienten zu Turnlehrern der Volksschule oblag, so besitzt er Erfahrung in der Behandlung älterer Schüler. Ferner hat er bei Ableistung von drei militärischen Übungen, welche zusammen 16 Wochen dauerten, manches für den Turnunterricht gelernt. Wenn jedoch die Berechtigung für den Turnunterricht an höheren Schulen nachgewiesen werden muß, so erbietet er sich, diese Berechtigung im Falle seiner Wahl nach derselben noch zu erwerben. Der*



*Ein Altersbildnis von Gotthold Roth, an den sich ältere Greizer gewiß noch erinnern. Seinem 120. Geburtstag ist der Beitrag auf diesen Seiten gewidmet, in dem wir Gotthold Roth mehr als Lehrer, denn als Heimatschriftsteller vorstellen.*

*Foto: Archiv*

*ergebenst Unterzeichneter war von Weihnachten 1883 bis Ostern 1885 Präfekt des Greizer Singchores, sowie später Dirigent einiger Gesangvereine, er könnte auch dem Gesangunterricht am Gymnasium wohl vorstehen.*

*Aus dem Zeugnis seines Direktors geht wohl hervor, daß der Endstehende in allen Fächern der Vorschule des Gymnasiums zu unterrichten imstande ist. In der Hoffnung, daß seine ergebene Bitte an den geehrten Gemeindevorstand und Gemeinderat keine Fehlbitte ist, zeichnet mit vollkommener Hochachtung Gotthold Roth, Seminarlehrer. Greiz, d. 12. Dez. 1895.*

Aus den 18 Bewerbungen, die aus dem gesamten damaligen deutschen Reichsgebiet eingingen, wurde die von Gotthold Roth ausgewählt. Dies geschah – wie aus den Akten ersichtlich – nicht, weil Gotthold Roth ein Greizer Bürger, sondern weil er der fachlich beste Bewerber war. Er nahm sofort nach seiner Anstellung, im Alter von 30 Jahren, die Zusatzausbildung zum Fachlehrer für Turnen (heute würden wir dies als post-

graduales Studium bezeichnen) an der Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden auf. Diese Ausbildung umfaßte ein halbes Jahr praktische und theoretische Vorbereitung (Fernstudium) und ein halbes Jahr Direktstudium. Dieses Zusatzstudium schloß Gotthold Roth sehr erfolgreich ab. Er nahm später, im Alter von 44 Jahren, nochmals ein postgraduales Studium auf: Im Jahre 1910 bereitete er sich ein halbes Jahr am Wettiner Gymnasium in Dresden (mit einem Gesamt-Ausbildungsstipendium von 50 M) auf den Unterricht in den oberen Klassen des Gymnasiums vor.

Die Entscheidung der Stadt Greiz zur Anstellung von Gotthold Roth als Lehrer an den höheren Schulen der Stadt brauchte nie in Zweifel gezogen zu werden, denn Gotthold Roth bewährte sich bis zum Abschluß seines Berufslebens in hervorragender Weise als Elementarlehrer, Realoberlehrer, Gymnasialoberlehrer, Lehrer an der kaufmännischen Fortbildungsschule (nebenamtlich bis zu 6 Wochenstunden) und als Oberturnlehrer der Stadt Greiz.

Im Jahre 1928 beendete Gotthold Roth seine Lehrertätigkeit. Fast noch drei Jahrzehnte war es ihm möglich, heimatgeschichtlich, kompositorisch, volkskünstlerisch, editorisch und schriftstellerisch in Prosa und Lyrik tätig sein zu können. Er starb am 11. April 1955 im Alter von 89 Jahren in Greiz.

Er hinterließ das Manuskript einer weiteren Sammlung mundartlicher Arbeiten. Diesen nachgelassenen 11. und letzten

Vom Einzug der Dampfmaschine in unserer Gegend berichteten wir im Dezember-Heft. Dort war auch die erste Geraer Dampfmaschine aus dem Jahre 1833 erwähnt, die (zu wesentlichen Teilen) als Denkmal der Produktionsgeschichte erhalten und in Gera zu besichtigen ist. An ihrem Standort in der Talstraße präsentiert sie sich dem Betrachter wie auf diesem Foto. Einige Daten zur Dampfmaschine von 1833: Durchmesser des Schwungrades 3,30 m; Durchmesser des Kolbens 200 mm; Hub 950 mm. Es ist eine sog. Bockmaschine, d. h. sie arbeitete mit einem stehenden Zylinder, und das Schwungrad ist auf einem Bock auf einem Gestell über dem Zylinder angebracht. – Das technische Denkmal steht an der Betriebsschule „Willi Strobelt“ in Gera.

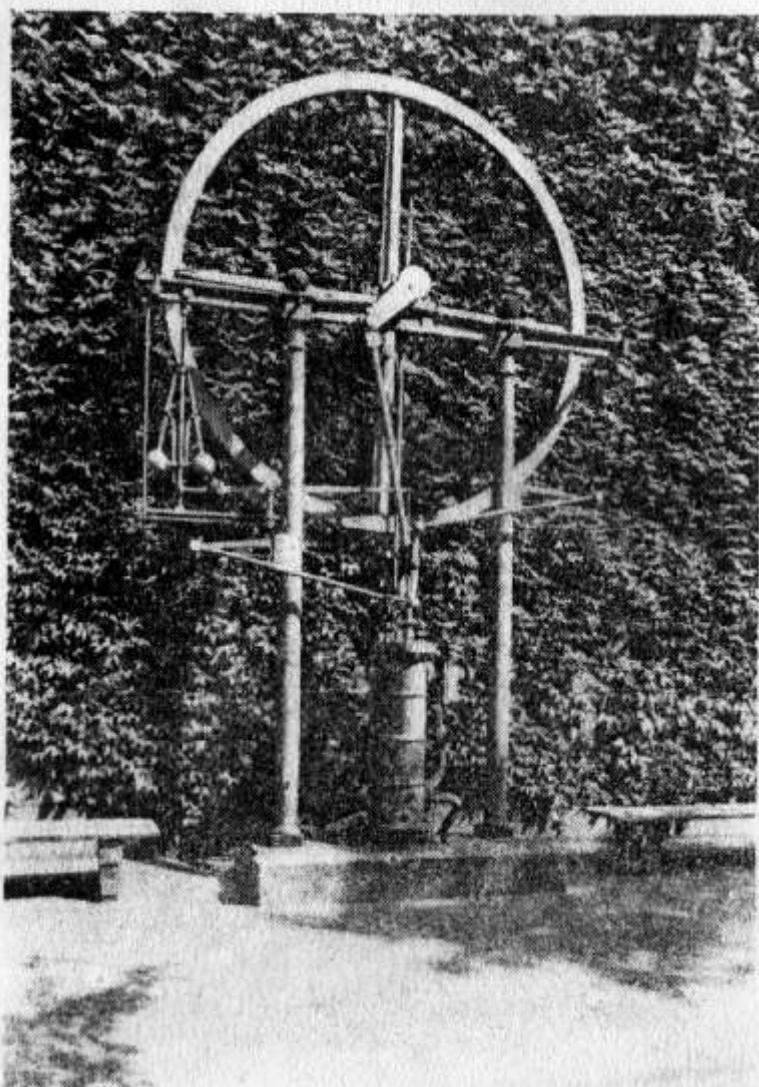
(Techn. Angaben aus VW vom 29. November 1985)

Klischee: Kulturbund der DDR,  
Bundessekretariat Berlin,  
Abt. Denkmalpflege

Band seiner Mundarterzählungen mit dem Titel „Spaß un Arnst“ veröffentlichte das Kreissekretariat Greiz des Kulturbundes der DDR in 1. Auflage im Jahre 1982. So spannt sich der Bogen des regional bedeutsamen Wirkens von Gotthold Roth bis in unsere Tage.

Horst Trummer

Hinweis: Eine umfassende Biografie Gotthold Roths kann nachgelesen werden in der vom Kreissekretariat des Kulturbundes der DDR herausgegebenen Broschüre „Lustige Greizer Geschichten in vogtländischer Mundart“, Greiz 1981, S. 5-17.



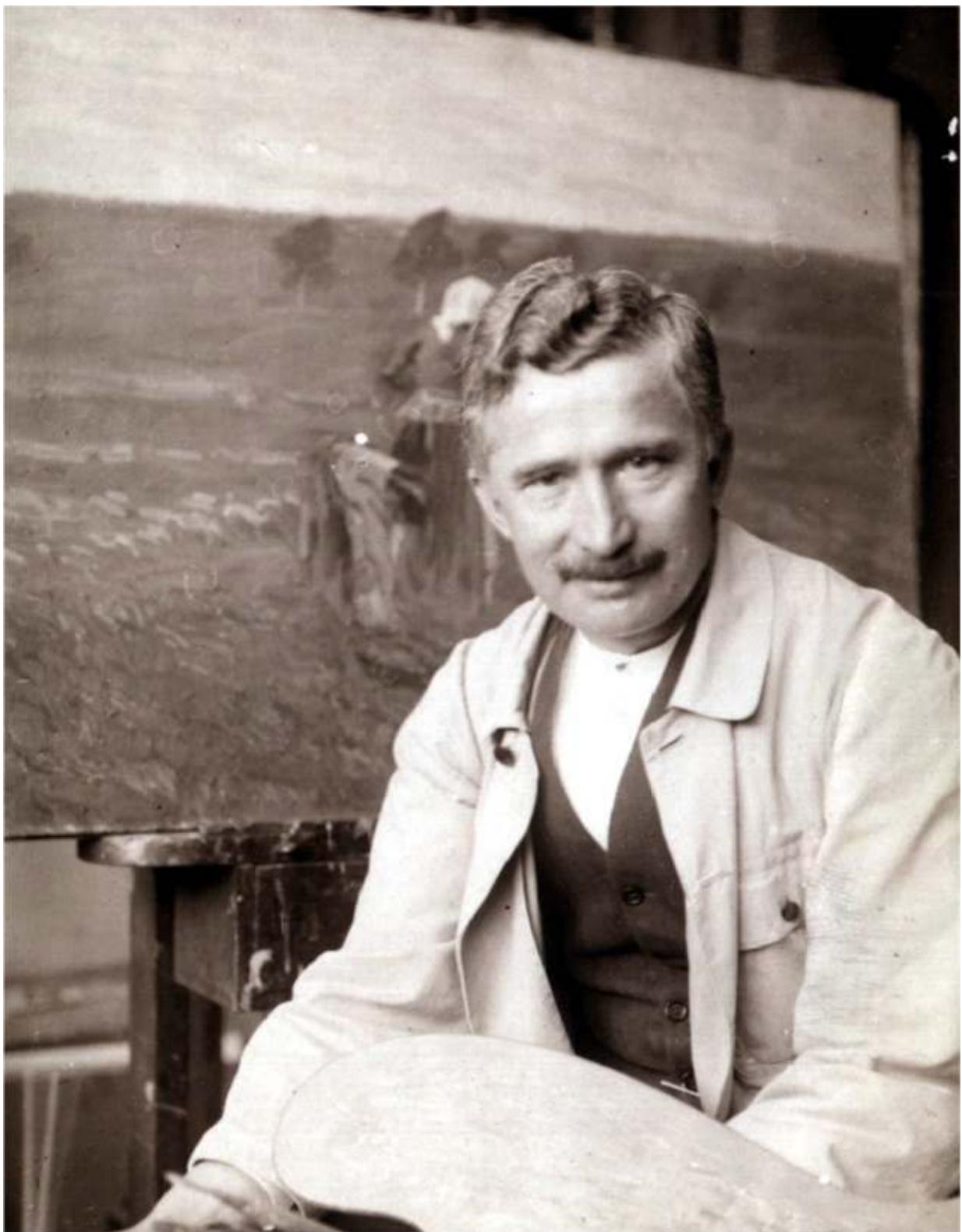
Sämtlicher technischer  
B E D A R F  
für die Industrie

**Paul Held, Greiz**  
vorm. Paul Feske KG · Telefon 2450  
Telex 05885130

Treibriemen  
Transportbänder  
Kfz - Spiegelplanen

Abdeckplanen aus Malimo, Gitterplanenschichtstoff, Baumwollgewebe gummiert

**Prof. Hermann Pampel**



## G r o s s e   S ö h n e   d e s   O r t e s

### P r o f . H e r r m a n n P a m p e l

Herrmann Pampel wurde am 15.11.1867 in Mohlsdorf geboren. Sein Geburtshaus ist das Gasthaus "Zum kühlen Morgen". Schon vor seinem Schulbesuch zeichnete er mit Kreide auf dem Fussboden der Gaststube. Nach dem Schulbesuch lernte er 5 Jahre lang das Handwerk eines Porzellanmalers in der Fraureuther Porzellanfabrik. Er arbeitete als Gehilfe in Bonn, Ilmenau und Teplitz. 1889 besuchte er die Kunstgewerbeschule in Dresden. 1893 besuchte er seine Eltern und von da aus ging er zu Fuss nach München um ein Studium an der Kunstakademie aufzunehmen.

Herrmann Pampel malte meisterhaft Menschen, Tiere und Landschaften mit städtischen <sup>Ch</sup> Karakter. Er erhielt mehrere 1. Preise, Goldmedaillen und wurde zum Professor ernannt. Er verstarb am 7.4.1935 in München, seine Urne wurde in Herrmannsgrün im alten Grab beigesetzt.

Pampel - Erinnerung in Molsdorf 1967

Am 15. November, dem 100. Geburtstag des aus Molsdorf stammenden, bedeutenden Malers Hermann Pampel wurde in der Gemeinde Molsdorf eine verdiente Erinnerung des Künstlers durchgeführt, die im Sommerpalais im November gezeigte Ausstellung von herausragenden Werken Pampels war vom 11. bis 13. November hier zu sehen und fand viel Beachtung.

Am Geburtstag selbst ehrten Vertreter des Staatsapparates und der Gemeinde mit den Stellvertretern des Vorsitzenden des Rates des Kreises und Abteilungsleiter Kultur, Eberhard Herzog, Bürgermeister Beyer, dem Dorfklubvorsitzenden, Lehner Jürg, und Dr. Werner Becker, Leiter der Staatlichen Bücher- und Kupferstichsammlung, durch Gedenkansprache und Kranzniederlegung am Grab Hermann Pampels im Hermannsgrüner Friedhof diesen großen Sohn von Molsdorf, der hier seine letzte Ruhestätte fand.

Im Anschluß daran fand ein aufschlußreiches Kulturs Gespräch über die gezeigten Graphiken, Skizzen und Gemälde von Hermann Pampel mit Dr. Becker, der entsprechende Hinweise gab, statt.

## Kunstausstellung im Sommerpalais.

(Hermann Pampel)

Als sich in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts von Frankreich her eine entschiedene Wendung in der Malerei einstüdigte, stieß sie, wie alles Revolutionäre, auf heftigen Widerstand. Man hatte bis dahin in der Natur wohl fleißig Studien gemacht, aber im Atelier gemalt. Die Folge war, daß die Farbwirkungen von den farbigen Eindrücken in der freien Lust sich wesentlich unterschieden. Die neue Richtung gab daher die Parole aus: Zurück zur Natur! Ihr Streben ging dahin, den Eindruck (*l'impression*) festzuhalten, den der in heiter Lust (*en plein air*) Malende im Wechsel der Tages- und Jahreszeiten durch das Auge von der Natur empfing. Das Malen wurde zum Augenerlebnis. Der Maler sah auf einmal, welch ein überwältigend reiches Farbenspiel die wechselnde Beleuchtung hervorbrachte und als er nun die Natur in der Mannigfaltigkeit ihrer Licht- und Farbenstimmungen beleuchtete und auch die verschwimmenden und verschwebbenden Töne festzuhalten begann, da staunte alles und lachte gründlich, weil noch niemand — um nur ein Beispiel anzuführen — blauen Schnee gesehen hatte. Da man aber nach und nach durch den Impressionismus sehen lernte, da zeigte es sich, daß die neue Richtung durchaus im Recht war und daß der Schnee nicht immer weiß und der Wald nicht immer grün sind, daß vielmehr die Natur ihre Farben je nach der Lichteinwirkung, je nach der Beleuchtung verändert.

Die neue Richtung gewann rasch an Anhang und große Namen stehen am Wege ihrer Entwicklung. Mit zu ihren besten Vertretern gehört Hermann Pampel, der aus dem bezauberten Mohlsdorf gebürtige, zu Bedeutung und Ansehen gelangte Sohn unserer Heimat, dessen Kunst kennen zu lernen jetzt endlich einmal in umfassender Weise möglich ist, durch die Kunstausstellung im Palais des Greizer Parks. Wie bereits in früheren Artikeln gesagt, war es aus technischen Gründen leider nicht möglich, all die Werke aus Privatbesitz und die Monumentalgemälde, von denen ihm die „Verkranen“ auf der „Internationalen Kunstausstellung“ in München die „Goldene Medaille“ einbrachten, hierher mitzubringen. Doch das, was Pampel uns zeigt, ermöglicht einen tiefen Einblick in sein reiches Künstlerhassen und seine voll ausgesetzte malerische Begabung.

Pampels Kunst ist nicht nur das Augenerlebnis der Impressionisten, nicht nur Farbenfreude und ein Rausch in Licht- und Tönen, seine Kunst ist zugleich das Erlebnis der Singeweimkeiten, tief innerlich schwingenden Seelen. Das zeigt sich vor allem in seiner figürlichen Malerei, in seinen Köpfen. **Ganz hervorragend sind die Bildnis-Studien (Zeichnungen 1 bis 4) von denen wieder der Frauenkopf meisterlich gelungen**

ist in seiner ausdrucksreichen Lebendigkeit und sinnigen Innerlichkeit. Wie Pampel sich auf die Farben verstehst, das zeigt gleich daneben der prächtige „Blumenstrauß“ (59) und dann das lösliche Bild der „Bäuerin aus dem Voralpenlande“, ein Leinwandgemälde von anziehender Kraft, das in der Ruhe und Abgellärtheit des Lebensherbstes ein ganzes Menschenleben erzählt. Von ganz anderer Art der „Hansgörg“ (65), ein freundlich-pfiffiger Alter, in seiner sprechenden Natürlichkeit ein Kunstwerk ersten Ranges. Nicht minder gelungen der „Bauernbube“ (66), voller Leben und Daseinsfreude und was „Frauenbildnis“ (64), das nur zu sprechen braucht. Ein gleich großer Wurf war „Gottlieb im Hylinder“ (63), der mit der farbigen Zeichnung „Amor und die Alte“ (14) Pampel auch von der humoristischen Seite zeigt. Weiter der „Chiemseebauer“ (56 unverläuflich) und „Michel“ (57), eine Freilichtmalerei, überstrahlt von hellsten Lichtern und Sonnenfelsen. Dazu gesellen sich ein Bauernmädchen (44), ein wie in einem Zuge gemaltes „Frauenbildnis“ (49) das in der Bewegung sehr flüssig überaus flott wirkt, weiter ein entzückendes Kinderbild (51, unverläuflich), das aus seinen feinen Zügen mit seltsam dunklen Augen in die Welt blickt. Ein nur dem Kenner wahrnehmbares, einzigartiges Farbenspiel in Weiß, liegt auf dem Gewande der „Im Schatten“ (43) ruhenden weiblichen Gestalt. Gedämpftestes Licht und doch diese feine Farbigkeit. Eines der bekanntesten Bilder Pampels ist das „Beim Kartoffelgraben“ (52); es gehört zu den besten Arbeiten des Meisters und ein zweites dieser Art wurde von der Stadt München angekauft und ein weiteres ähnliches Motiv von der Stadt Plauen. Wenn es schon nicht möglich war, das Original zu den „Veteranen“ auszustellen, für die Pampel mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet wurde, die Studie dazu (50, unverläuflich), der Entwurf (47) und die Zeichnung (9) vermittelten doch den großen Eindruck. Diese wetterharten, arbeitsstarken Geistlaster, die seit auf dem Boden der Heimat stehen, sind ganz erfüllt von der Erhabenheit und dem Ernst des Augenblicks, der sie mit der Fahne, dem Banner ihrer Einheit, in das Gotteshaus führt. Die graue verhaltene Feierlichkeit liegt über der „Prozession“ (53), über dem „Begegnis“ (45) und über dem Bilde „Vor der Kirche“, das mit seinem hoch gewölbten Portale, dem feinen Grauhaar der Hasslahe, von dem sich das Graugrün feldgrauer Uniformen und ritterlicher Mützen sein kontrastierend abhebt, von letzter malerischer Wirkung ist. Auch in Deltriët uns das Figurelleben auch in feinsten Aquatissen, Pastellen und Federzeichnungen entgegen und findet seinen Höhepunkt in dem „Biehmarkt“ (11) mit seinen gut geschnittenen Vollstypen, in dem „Bergführer mit seinem Sohn beim Karussielen“ (6) und in dem Aquarell „Zur Erntezeit“ (9), das aus dem oberen Vogtland stammt.

In seinen Landschaften ist Pampel durch und durch Impressionist. Licht und Ton erschließen sich ihm hier "ganz.

Ob gesehen durch die Klarheit der Vergnugt oder durch den zarten Tunst der über den bayrischen Seen liegt, ob in der Dästerheit des heranziehenden Unwetters oder in dem aufhellenden Schimmer nach dem Gewitter, ob in dem zarten Hauch des Morgens am See, oder in der herben Schönheit des Spätsommers, immer weiß er den farbigen Stimmungsgauber mit seinem künstigeübten Pinsel festzuhalten und mit seiner Farben- und Natursfreudigkeit zu erfüllen.

Gleich groß wie als Maler ist Pampel als Radierer; seine Grisselkunst wurde vor allem stark beeinflußt durch das tiefe Erleben des Weltkrieges und durch die Not des geschichteten deutschen Volkes. Erschütternd ist sein „Tragödie des Friedens“ (27—33), ein Zuspruch, der in plastischer Wucht darstellt den „Kampf“, „Die Verdammten, dann in den „Bachamten“, den tollen Wirbel der Ausgelassenheit im Schwergang und Brassen beret, die mit am Mark des eigenen Volkslaugens die „Skaven“, hinter denen die Peitsche des Aufsehers droht, dann die elementare „Befreiung“ und im anbrechendem Morgenrot, vor dem all das Gewürm der Schicksalsnacht entflieht, die „Auferstehung“. Es liegt tiefe Ausdrucksstärke in diesen Radierungen, Gestaltungsfähigkeit und ehr deutsches manhaftes Empfinden. Aus der gleichen Stimmung heraus erwachsen sind „Morgentot“, „Am Grabe des Freundes“, „Der grohe Vertrüger“ (18, Wilson), „Leicht verwundet“, „Nachpatrouille“ und „Reiterpatrouille“; alles Kunstwerke der besten Art. Nicht minder gut alle anderen Radierungen, so vor allem „Heimkehr vom Heuen“, „Der Rorbmacher“ und ein leider um verläßliches „Bildnis“, das die überragende Zeichentrist Pampels, aber auch seine vollendete Radiertechnik in besonderer Eindringlichkeit zeigt.

Alles in allem genommen, macht Pampels Sonder-Ausstellung die gegenwärtige Kunstaustellung im Palais des Breitac Barles zu einem Ereignis, das weit über den heimatlichen Rahmen hinaus Bedeutung hat. Eine so einheitliche, in sich geschlossene Ausstellung eines einzelnen Künstlers zu sehen, die Einblick gibt in sein Gesamtgeschaffen und in sein Lebenswerk, wird Greiz so bald nicht wieder Gelegenheit haben. Und da sich das in Worten nur ganz flüchtig anderten läßt, was an Eindrücken die Ausstellung vermittelt, so sei jedem Freunde echter, ausgerichtet Kunst der Besuch empfohlen. Bis auf wenige sind alle Bilder verläßlich und zu Preisen, die nach dem heutigen Geldweert niedrig genannt werden dürfen. Hoffentlich bleiben von dem Kunstwerke Pampels recht viele in der Heimat, die jetzt Gelegenheit hat, ihre Wertschätzung einem bedeutenden Sohne gegenüber zu zeigen. Ein Pampellesches Bild ist, wie jeder Ausstellungsbesucher selber fühlen wird, nicht nur eine gute Geldanlage, sondern auch eine Bierde in jedem Heim. Auf die Sonder-Ausstellungen Dietrich und Drechsler, sowie auf die anderen heimischen Aussteller kommen wir in weiteren Artikeln zurück. K.—t.

## Aus Hermann Pampels Jugendzeit.

Draußen im kleinen Dörfchen Mohlsdorf steht an der Werdauer Landstraße unweit der Stelle, da die drei Quellarme des Aubachs sich vereinigen und die Straße nach Rahmet sich rechts abweigt, der Gasthof „Zum frühen Morgen“. „Hier ist das letzte Greizer Bier zu haben“ steht mit großen deutlichen Lettern auf einem großen Holzschild an der Straßenseite. „Hier ist das erste Greizer Bier zu haben“ in gleicher Weise auf der nach Reudnitz zu gelegenen Ostseite. Die Schilder erinnern noch an jene Zeit, da noch keine Eisenbahn das ruhige Aubachtal durchzog und der behäbige und gemütliche Mohlsdorfer Gasthof als das letzte der einzigen 9 Güter und Gütchen in Mohlsdorf die Greizer auf dem Wege gen Morgen nach Fraureuth oder Werdau zur ersten Morgenrast aufnahm oder die entgegengekehrt nach Greiz ziehenden einlud, doch schon hier ein erstes Mal das bekannte Greizer Bier zu probieren. In diesem Hause stand die Wiege Hermann Pampels. Er ist 1867 geboren als eines Bauern Sohn; väterlicher- und mütterlicherseits waren alle seine Vorfahren Bauern. Seine Mutter stammte aus dem nahen Raasdorf, sein Vater war Erbe auf dem Goithofe, der durch den Großvater erworben worden war. In der alten traulichen Gaststube empfing er seine ersten Eindrücke. Die Stube ist noch heute in der alten Behaglichkeit und Gemütlichkeit erhalten. Noch ist der große runde Tisch da, an dem alle Durchreisenden Platz hatten, und an dem Sonnabends abends und Sonntags die Mohlsdorfer Bauern ihre Dorfpolitik machten. Um den Tisch herum spielten am Anfang 3 Knaben, später gesellten sich zu ihnen noch 2 und auch ein Schwesternlein. Der zweite und der dritte Knabe sahen meist auf der Diele und ergötzen alle Anwesenden durch Malereien und Zeichnungen, die unter ihren geschickten Händen entstanden. Als Material benützten sie weiße Kreide, die sie aus dem Fleischerladen oder vom Schanktisch wegtrugen. Das war noch vor ihrer Schulzeit. Und als dann der kleine Hermann in Herrmannsgrün zur Schule kam, mußte der auch dem Lehrer bekannte zweite kleine Mohlsdorfer „Maler“, es war der 3. Pampel, einige Bilder aus der Bibel an die Tafel malen. Er tat es mit viel Tränen, da dem kleinen, stillen Knaben das Auftreten in feierlicher Öffentlichkeit durchaus nicht lag. Noch einige kleine Schiebertafelzeichnungen, dann war seine zeichnerische Betätigung in der Schule, die damals Zeichnen als Lehrgegenstand auf dem Lande noch nicht aufwies, er schöpfte. Nur gelegentlich ließ ihn ein jüngerer Lehrer einmal einige Zeichnungen anfertigen. Und doch zeichnete er für sein Leben gern, und der bitterste Schmerz war es für ihn, als sein älterer Bruder Paul, der Architekt werden wollte, nach Greiz in die Zeichenstunde geschickt wurde, er aber als der Jüngste wegen der Arbeit auf dem väterlichen Hofe, dem auch eine ansehnliche Landwirtschaft eigen ist, nicht mitgehen

durfte. Da machten die Brüder einen Pakt. Der Ältere ging in die Zimmermannslehre nach Greiz. Hermann wollte Maurer werden, da ja die Baumeister auch zeichnen müssen. Aber die Eltern billigten den Plan der Brüder nicht, weil ihnen Hermanns körperlich zu schwach für das gewählte Handwerk erschien. Man zwang ihn vielmehr wider seinen Willen zu einem Beruf, den man bei seiner zeichnerischen Anlage und Begabung als geeignet für ihn hielt. Er sollte Porzellanmaler werden und wurde nach Fraureuth in die Porzellansfabrik gebracht.

Und nun kam für Hermann Vampel die harte Jugend, von der Josef Stolzing in dem Februarartikel der „Deutschen Zeitung“ sprach. (Der Artikel war abgedruckt in der „Greizer Zeitung“ vom 22. Mai d. Js.) 5 Jahre währte die Lehrzeit; die Lehrlinge wurden damals beschäftigt mit dem Kopieren von Mustern und Bildchen auf die Porzellangeschirre. Diese geistötende Arbeit lag dem tiefveranlagten Bauernsohn, in dem die Heimat mit Baum und Strauch, mit Tier und Mensch lebte und webte, absolut nicht, und mehrmals verzweigte er, aus der Lehre zu kommen, hielt aber auf Wunsch der Eltern doch aus und blieb auch nach der Lehrzeit dem gewiesenen Berufe zunächst treu. Er war als Gehilfe im Rheinland tätig, bei Bonn, und später im Thüringer Wald, in Ilmenau. Seine Abneigung gegen die Tätigkeit wurde aber immer größer, da er überall dasselbe Bild fand und auch die Entlohnung kaum zum Leben reichte. Darum wollte er den Beruf ganz aufgeben und kehrte ins Vaterhaus zurück, um sich von hier aus nach einer anderen Beschäftigung umzusehen. Längere Zeit war er in der väterlichen Wirtschaft tätig, und hier im Leben in und mit der Natur kam ihm mehr und mehr die Sehnsucht, zu malen und zu gestalten, was ihn umgab und ihn bewegte. Noch musste er sich aber einige Zeit gedulden. Da sich vorläufig kein anderer Weg fand, nahm er zunächst doch noch einmal eine Stelle in seinem bisherigen Fach an, so hart es ihn auch ankam. Er ging nach Teplitz in Böhmen. Hier trat nun die Wendung auf seinem Lebenswege ein. Er besuchte neben seinem Berufe im Winter die dortige Gewerbeschule und entdeckte hier, wie das bis dahin zurückgehaltene Talent zum Zeichnen ihn mächtig padte, so elementar, daß er kurzerhand gegen Ostern zu Semesterbeginn nach Dresden fuhr und als Schüler in die Kunstgewerbeschule eintrat. Sein Vater durfte zunächst nichts wissen, nur die gute Mutter hatte er heimlich verständigt. Sie verschaffte ihm eine kleine laufende Unterstützung, die ein Onkel lieh.

Da begann für Hermann Vampel ein neues Leben, ein neues Schaffen. Nicht wahllos nahm er an, was sich ihm in Dresden bot. Mit ruhiger Sicherheit hat er nur das aufgenommen, was seiner Natur gemäß war, und das war vor allem die Darstellung der Natur in Figur und Landschaft.

Das damals noch allgemein übliche Kopieren von Ornamenten und Bildern mache er gar nicht mit, sondern benützte die dadurch gewonnene freie Zeit zu Arbeiten auf seinen Lieblingsgebieten, ja zu vielen freien, selbständigen kleinen Entwürfen, die ihm nebenbei das Brot mit einbringen mußten. Er wurde als schon älterer sehr bald der Führer in der Schülerkunstvereinigung (Holbeinverein) und regte zu Preisarbeiten und Schülerwettbewerben an, von denen er selbst eine beträchtliche Anzahl gewann. So wurden verschiedene Gewerbebetriebe und Kunstdräger auf ihn aufmerksam und gaben ihm kleinere und größere Aufträge. Das veranlaßte ihn, nach der 2 jährigen Studienzeit in Dresden zu bleiben und zu versuchen, sich sein Brot durch eigene künstlerische Arbeit zu verdienen. Der Plan erwies sich jedoch jünger jemehr als unführbar, und die Not des werderden Künstlers rückte Hermann Vampel nah an den Hals. Und so ging sein Weg wieder ins Heimatland in Mohlsdorf, zum ausgesöhnten Vater, zur liebevollen Mutter. Der Holbeinverein bereitete seinem Führer am Bahnhof einen sinnvollen, jubelnden Abschied; er aber fuhr voll Trauer nach der Heimat, ohne viel Hoffnung auf die Zukunft. Im väterlichen Hofe weilte er fast ein halbes Jahr in reinvoller Ungewißheit, die diesmal wenigstens durch zeichnerische Arbeiten in der Heimatflur etwas erleichtert wurde. Ich weiß noch genau, wie wir Mohlsdorfer Buben uns allemal freuten, wenn es hieß: Der Maler ist da! Wir verliehen das Spiel auf der Straße oder unsere Gänse- oder Viehherde auf dem Felde und umstürmten ihn bei seiner Arbeit. Er ließ uns freundlich und still gewähren, bis wir von selbst wieder verschwanden.

Einige Jahre später war er viel sonniger, wenn man sich zu ihm setzte, wie ich es manchmal als älterer Schüler in den Ferien tat. Heute weiß ich, warum da ein Unterschied war. Für Hermann Vampel hatte sich der Glücksweg inzwischen doch noch aufgetan, der ihn langsam aufwärts zur Höhe führen sollte. Der Greizer Zeichenlehrer seines Bruders hatte sich seiner angenommen und durch eine Ausstellung seiner bisherigen Arbeiten in Greiz einen Gönner für ihn gewonnen, der ihm durch gütige Unterstützung den Besuch der Münchener Akademie ermöglichte. Mit übervollem Herzen zog Hermann Vampel in seinem 25. Lebensjahr mit einem Freund und Studiengenossen zu Fuß bis fast nach München, um dort eine dauernde Wirkungsstätte zu finden. Und nun famen Jahre fleißiger Arbeit und harten Ringens. Sein alter treuer Lehrer Diez erkannte sofort seine große Begabung und innere Reife und ebnete ihm rasch den Weg der Akademie. Nach beendetem Studium trat er in München auf eigene Füße, hatte aber anfangs schwer zu ringen und verdankt seinem Gönner in der Greizer Heimat, daß er das werden konnte, was er heute ist.

Der oben angegebene Artikel, den ein führendes Berliner Blatt in Würdigung der heutigen Bedeutung Hermann Vampels brachte, kennzeichnet seinen Entwicklungsgang in den weiteren

20 Jahren seines Schaffens. Grau schon sind heute seine Gedanken, doch noch jugendfrisch sind seine Flüge, noch hell und klar ist sein Auge. So ist er eingelacht bei uns in der Heimat mit seinen Werken in einer großen Ausstellung, die die Gebietsregierung Gera-Greiz ihm und anderen Künstlern der Heimat im Sommervakanz bereitet hat. Seine Hütte hat er aufgeschlagen in Plauen bei seinem lieben Bruder, der mit ihm von Kind auf zeichnete und ein geachteter Baumeister geworden ist. Sein letzter Weg vor seiner Rückreise zu seiner Münchener Wirkungsstätte ging nach Mohlsdorf ins Haus seiner Jugendträume. Vom Bahnhof aus streiften seine Blide die alte Herrmannsgrüne Schule, neben der zu seiner Jugendzeit das alte Kirchlein stand, das er in den soeben von unserem Heimatdichter Franz Kellert herausgegebenen „Heimatstimmen“ im Bild verewigt hat. Unweit davon ruhen seine lieben Eltern aus von ihrer reichen Lebensarbeit. Dann weilten seine Augen auf der neuen Herrmannsgrünen Schule, die ein Wahrzeichen der Veränderung in der Schulgemeinde seit seiner Jugend geworden ist und zu h in ihrem Innern ein Wahrzeichen seines persönlichen Werdens birgt, die von ihm geschenkte wundervolle Rodierung „Heimkehr vom Heu“; die in der Ausstellung am Anfang seiner Bilderreihe hängt. Ist sie nicht wie eine Allegorie auf sein Leben selbst? Und zuletzt traf sein Blick auf den stillen freundlichen Hof, der seine goldenen Kinderjahre jah, und ihm so oft Aufenthaltsstätte wurde. Und er trat in die alte Gaiststube. Um großen runden Tisch spielte der Sohn seines jüngsten Bruders, des jekigen Besikers, und schaute mit großen Augen auf den Onkel, der die schönen Bilder an den Wänden der Gaiststube alle „gemacht“ hat. Es sind hauptsächlich Skizzen von vogtländischen Bauern und Wirtshausköpfen, die da hängen, auch ist eine Postkarte vom Gaithof in bunter Steinzeichnung zu haben. Und von Mohlsdorf eilte er noch einmal in seine Ausstellung und stand da längere Zeit inmitten seiner Werke, still und in sich gelehrt, wie er immer war, aber reich im Herzen an Freude über den Besuch der Ausstellung und die Anteilnahme der Heimat an seinem Künstschaffen. Versucht die Heimat auch, ihn zu verstehen? Erkennt sie in seiner frastvollen und festen, aber wahren Art der Darstellung den Sohn des vogtländischen Bauern? Fühlt sie mit ihm die feinen duftigen Farben der Landschaft und die willle Behaglichkeit des Landlebens? Empfindet sie mit das Ringen des Künstlers nach innerer Befreiung aus dem augenblidlichen unseligen Geschick seines Volkes, das er mit allen Bayern seines Herzens liebt, und mit dem er fühlt als einer, der auch schwer gerungen hat? Möchte recht bald ein jeder in der Heimat mit Stolz sagen: Hermann Bampel ist unser!

Rudi Dahn.

## Ein vergessener Künstler ?

In einem Thüringischen Dorf, ehemals zu Reuss Alt. Linie gehörend, im schönen Vogtland, wurde am 15. November 1867 Professor Kunstmaler und Grafiker Hermann Carl Pampel als Bauernsohn geboren, aus einem alten Bauerngeschlecht stammend, das bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgt werden kann. Seine Vorfahren stammen aus Langenbernsdorf bei Nordau/S. Hermann Pampel wurde als 3. Sohn von 6 Geschwistern geboren. Seine Eltern sind Carl, Friedrich, Christian Pampel aus Mohlsdorf und Johanna Christliebe Pampel, geb. Nezel aus Raasdorf bei Greiz. Sein Vater war Bauer, von Beruf Fleischer und bewirtschaftete eine kleine Landwirtschaft mit Gastwirtschaft und Ortführerunternehmen. In diesem Gasthaus "Zum kühlen Morgen", dieser Name besteht zu Recht, liegt es doch in einer Talsenke direkt an der ehemaligen Handelsstraße Plauen-Zwickau-Leipzig, der heutigen Landstraße 1. Ordnung Nr. 86, erblickte Hermann Pampel das Licht der Welt. Zwei Bachläufe treffen dort aufeinander und vereinigen sich zum "Aubach". Diese 2 Bachläufe betrieben 3 Mühlen, Fuchsmühle, Mittelmühle und Untermühle. Die Untermühle ist heute noch in Betrieb als Mahlmühle, betrieben teils mit Wasserkraft, teils mit elektrischer Energie. Um das Gasthaus standen viele Kastanien und Linden, einige sind noch vorhanden und spendeten bei praller Sonne den ersehnten Schatten. Das Gasthaus ist ein Fachwerkbau, besteht aus Gasthaus, Saalbau, Fleischerladen sowie eingebauter Scheune. Die Bauten sind ca. 300 Jahre alt. An der Seite des Fleischerladens waren eiserne Ringe angebracht zum Anbinden der Gespanntiere, Pferde und Ochsen, davor eine steinerne Tränke mit der Jahreszahl 1852, das Wasser wurde mit Holzröhren zur Tränke geleitet.

Gegenüber stand eine Holzlaube, umgeben von mächtigen Kastanien, heute dient ein Teil davon als Buswartehalle. Oben an der Ecke des Gathauses direkt über dem Gastzimmer, fallen im Fachwerk zwei schwarze Holztafeln mit weißer Schrift auf, mit folgender Beschriftung, nach der Straßenseite: "Hier ist das letzte Greizer Bier zu haben" und nach der Hofseite: "Hier ist das erste Greizer Bier zu haben". Was besagt diese Beschriftung? In der Zeit der Feudalherrschaft hatten Städte und Rittergüter besondere Braurechte, das heißt, sie hatten das Recht Bier

zu brauen und zu verzapfen, deshalb war es nicht verwunderlich, daß im Stadtgebiet nur Bier verzapft werden durfte, was in der Stadt gebraut wurde und so ist es auch auf dem Dorf gewesen. Da der Ortsteil Kohlsdorf, es besteht noch ein Ortsteil Herrmannsgrün, beide Ortsteile sind 1922 vereint worden, zur Herrschaft Untergreiz gehörte, hatte das Gasthaus "Zum Kühlen Morgen" das Privileg Greizer Bier zu verzapfen und im Ortsteil Herrmannsgrün durfte nur das Bier vom Rittergut Herrmannsgrün verzapft werden.

In das Gasthaus eintretend fällt uns an der gegenüberliegenden Wand folgender Spruch auf: "Kehr ein im Kühlen Morgen, vergesse Deine Sorgen, ruh Dich aus und trink erst mal, zieh froh dann über Berg und Tal". Betritt man das Gastzimmer, so empfängt einen das Gefühl der Gemütlichkeit durch die holzverschalte Decke mit profiliertem Holzunterzug. Ein großer runder Tisch in der Mitte des Gastzimmers, der "Stammtisch". Einige Bilder an den Wänden erinnern an den Kunstmaler Hermann Pampel. In diesem Gasthaus verlebte Hermann Pampel seine Jugendzeit. Mit seinem älteren Bruder Paul malte er schon als Dreijähriger mit großer Begeisterung, mit Kreide, die sie vom Schanktisch nahmen, auf den Fußboden des Gastzimmers. Mit 5 1/2 Jahren wurde Hermann in die Herrmannsgrüner Kirchschule, ein seit 1771 bestehendes Umgebindehaus, Geburtshaus des großen Heimatdichters Gotthold Roth, eingeschult. Da es nun schon bekannt war, daß Hermann gut malen konnte, mußte er gleich am ersten Schultag aus dem ABC-Buch, auch Fischbuch genannt, Bilder an die Wandtafel malen. Es klingt unwahrscheinlich, daß diese "Zeichenstunde" seine erste und letzte während seiner ganzen Schulzeit war. Seine Schuljahre verliefen wie alle seiner Schulkameraden auf dem Lande. In der kleinen Landwirtschaft seiner Eltern fühlte es nie an Arbeit. Bei diesen Arbeiten wird er wohl seine ersten Studien an den Haustieren, der Landschaft und Pflanzenwelt gemacht haben. Später kamen noch Studien der Gäste im Gastzimmer dazu, meist Bauern, Handwerker, Dorfmusikanten und Bauersfrauen. Diese Liebe zu Mensch, Tier und Landschaft blieben die Grundlage seiner späteren Arbeiten und Werke. Bald kam die Zeit, wo für ihn eine Lehrstelle gefunden werden mußte und es lag nahe, da er während seiner kurzen Freizeit während der Schulzeit, sehr fleißig, ohne jede Anleitung, zu Hause malte, daß er als Porzellanmalerlehrling in die damalige Porzellanmanufaktur

"Von Römer & Foedisch" in Fraureuth eintrat. Seine Schulentlassungszeugnisse waren gut, sind datiert vom 27.8. 1888 und lauten: Betragenlobenswert, Aufmerksamkeit und Fleiß - gut, Fortschritte- sehr gut. Beglaubigt sind diese Zeugnisse vom Lokalschulinspektor Schulze, Pfr. und Franz Roth, Klassenlehrer und Kantor, Vater des Heimatdichters Gotthold Roth. Damals dachte Hermann Pampel nicht daran, einmal Kunstmaler zu werden. So führte er mit Unlust seine Arbeiten aus, zumal er schon als Lehrling im Stücklohn arbeiten mußte von früh 6 bis abends 7 Uhr, dazu kam noch der weite Weg zur und von der Arbeitsstelle, 9 km, alles zu Fuß, heute gar nicht mehr denkbar. Er hieß die Ausbeutung bei einer so schlechten Entlohnung nicht mehr aus und lief zweimal davon, zudem war auch die Behandlung der Lehrlinge unter aller Würde, es wurde ihnen nur so viel beigebracht, um den Exportschund in großer Stückzahl malen zu können. Für eine spezielle Ausbildung als Porzellanmaler hatte man in diesem Betrieb gar keine Zeit und auch nicht die Absicht. Einige seiner Arbeiten auf Porzellan von dieser Zeit sind im Besitz seines Neffen, Herrn Johannes Pampel, Schwerin, ebenfalls befinden sich dort alle seine Zeugnisse und Urkunden. Nur seiner lieben Mutter willen, welche eine sehr gütige Frau war und seiner kunstverständigen Großmutter Eltern, hieß er seine fünfjährige "Lehrzeit" in Fraureuth durch. Nach seiner Lehrzeit ging er auf Wanderschaft nach Bonn, Illmenau in Teplitz in Böhmen. Hier reifte in ihm der Wunsch, eine Kunstgewerbliche Schule zu besuchen, was ihm nach 2 1/2jähriger Gehilfenzeit in Teplitz, von dort aus gelang. Er ging in die Kunstgewerbeschule nach Dresden. In der Hoffnung, nun in Dresden eine gründliche Ausbildung als Maler oder Grafiker zu erhalten, wurde er enttäuscht. Seine Neigungen konnten nicht befriedigt werden, er wollte Bilder mit ländlichem Idyll, den Dorfmenschen, Tiere und Menschengruppen malen. Um seinen Unterhalt zu verdienen, entwarf er während dieser Zeit Exlibris, Plakate, Illustrationen und Einladungskarten. Da er keine Befriedigung in der Arbeit an der Kunstgewerbeschule in Dresden fand, schwänzte er im 2. Semester und im 3. und 4. Semester hospitierte er nur noch 2 1/2 Tage in der Woche in der Abendmalstunde bei Prof. Diethe. Wenn es hier heißt, er schwänzte, so ist keinesfalls damit gemeint, daß er sich auf die faule Haut legte, so begütert war er in seinem ganzen Leben nicht, auch hätte dies seiner ganzen Lebensauffassung widersprochen. In der Zeit, wo er keine Vorlesungen besuch-

te, arbeitete er sehr fleißig und malte für sich. Durch seine Entwürfe von Exlibris, Plakaten, Illustrationen und Einladungskarten, wurde er in Dresden etwas bekannt und hatte dadurch kleinere Einnahmen. Durch seine Arbeiten wurde seine Lithografische Anstalt auf ihn aufmerksam, machte ihm ein Angebot, in dieser Anstalt zu arbeiten. Nach reiflicher Überlegung sagte er zu, denn auf keinen Fall wollte er wieder Porzellanmaler machen. In dieser Anstalt arbeitete er ein Jahr lang, danach machte er sich selbstständig, zeichnete und malte kunstgewerbliche Arbeiten und Illustrationen. Nach 4jährigem Aufenthalt in Dresden fuhr er 1893 zu Ostern für kurze Zeit nach Hause, um sich auf eine Reise mit seinem Freund zu Fuß nach München vorzubereiten.

In April 1893 traf er bei Schneegestöber im Erzgebirge mit seinem Freund aus Dresden zusammen und sie begannen die Wanderung über das Fichtelgebirge, Bayreuth, fränkische Schweiz, Nürnberg, Kehlheim, Regensburg nach München. Beide trafen nach dreiwöchentlicher fröhlicher Wanderung am 1. Mai in München ein. Endlich begann sein jahrelanger Wunsch in Erfüllung zu gehen. Wenn er auch in Dresden an der Kunstgewerbeschule nicht viel mitbekommen hatte, außer von einem älteren Lehrer aus der Nazarenor Zeit, Prof. Diethe, der eine Naturzeichenkasse leitete, so hoffte er doch, die Münchener Akademie besuchen zu können. Zuerst lernte er München und seine Umgebung kennen und ihn begeisterte all das Schöne, was er in München sah, sehr. Während der ersten Zeit in München arbeitete er für sich ohne Auftrag. Im Juli 1893 fand in München eine Ausstellung von Schülerarbeiten der Akademie statt. Er war begeistert vom Meister Wilhelm Dietz. Noch vor Anfang des Wintersemesters ging er mit einigen seiner Arbeiten zu Meister Dietz, dieser war mit den vorgelegten Arbeiten sehr zufrieden und nahm ihn als Schüler an. Nun war die Freude groß, endlich das gefunden zu haben, wo nach er sich ein ganzes Jahrzehnt gesucht hatte. Durch seinen Fleiß erhielt er verschiedene Auszeichnungen und nach dem 4. Semester bekam er bereits ein Meisteratelier. So schön auch dieser Erfolg war, so brachte er aber auch viele Sorgen mit, was sollte er weiterhin machen, wie sollte er sich weiterbilden? Denn von nun an mußte er selbst für seinen Unterhalt sorgen. Meister Dietz war zwar ein hervorragender Lehrer und verstand es sehr gut, sich in die Eigenheiten seiner Schüler einzufühlen, aber für das Weiterkommen seiner Schüler hatte er wenig Verständnis, jeder war auf sich selbst angewiesen.

Nach 3 1/2 Jahren Akademiestudium schlug er sich schlecht und recht mit Illustrationen und Plakatentwürfen durch. Seine Arbeiten waren so gut, daß er mehrere 1. und 2. Preise erhielt, aber dies änderte seine Finanzlage nicht wesentlich. Durch die großzügige Unterstützung eines Freundes und Gönners aus Greiz (Arnold), war ihm die Möglichkeit gegeben, frei zu arbeiten. In dieser Zeit entstanden seine besten Arbeiten. Da für einen finanziell gesicherten Ehestand keine Garantie gegeben war, blieb er unverheiratet, sein Hausmutterchen versorgte und machte ihm sein Leben so erträglich wie nur möglich.

Im Jahre 1913 erhielt er auf der Internationalen Kunstausstellung für das Bild "Veteranen" eine Goldmedaille, das Bild konnte er nicht verkaufen, wie so viele seiner Werke, heute hängt es in der Nibelungenhalle zu Passau. Weil er mit Leib und Seele ein Maler von Natur, Mensch und Tier und ländlichen Lebens war, waren seine Werke in der damaligen Zeit des Imperialismus nicht gefragt, deshalb konnte er nur wenige seiner Werke verkaufen. Trotz seiner finanziell schlechten Lage blieb er aber stets seinen Grundsätzen treu. Er ließ sich vom Zeichen der Zeit nicht mitreißen, nein, er malte Bilder und Illustrationen, welche die Folgen eines Krieges darstellten. Des Weiteren war es nie seine Art, stark in den Vordergrund zu treten, dies entsprach seinem Wesen, stets bescheiden, alles genau überlegend und seiner ländlichen Heimat immer treu.

Während des ersten Weltkrieges war er Lehrer an der Damenakademie in München, wodurch ihm ein festes Einkommen gesichert war. Nach Beendigung des Krieges verlor er diese Stellung, weil eine Verfügung erlassen wurde, wonach weibliche Schüler zur staatlichen Akademie zugelassen wurden. Einige seiner Werke wurden angekauft von der Nationalgalerie München, Städtischen Galerien und anderen Sammlungen. Das Ministerium für Unterricht und Kultur München ernannte ihn 1927 zum "Professor der bildenden Kunst". Seine ganze Arbeit zeichnete sich aus in Zurückhaltung, mied immer das sensationelle Vordringen, Kraft, Frische und Temperament sind es, was seine Werke immer wieder auszeichneten. Er hat immer nur das aufgenommen, was seiner Natur entsprach und das ist die Darstellung der Natur und des arbeitenden Menschen in der Natur. Seine vorherrschenden Farben waren: zinkweiß, neapalgelb, cadmiumgelb, rot, ocker, sienna, karminrot, cromoxydgrün, pariserblau,

ultramarin und lampenschwarz. Hermann Pampel wurde von Professor Albert Hempel, Plauen, in "Illustrierte Zeitung" 1912 Nr. 35/13 folgendermaßen charakterisiert: Hermann Pampel ist anders geartet. Es ist herbster vogtländischer Wille. Eine trübe Jugendzeit, die er in einer Porzellanfabrik verlebte, hat ihn frühzeitig in bitteren Kampf geführt und seine innere Kraft gestählt. Mit solcher Kraft hält er an Glauben an seine Bestimmung fest und ging noch im einundzwanzigsten Jahr an die Dresdner Kunstgewerbeschule. Nach der Dresdner Zeit arbeitete er fast 4 Jahre bei Wilhelm von Dietz in München. Pampel hat glühendes Temperament, man denkt an blitzende Augen, an gerötete Wangen, anforderndes Rufen, das übers Feld dröhnt. Pampel greift so zu, daß man erschrickt. An ihm ist etwas Erdrückiges. Ländliche Szenen sind sein Stoff. Leben ist ihm Arbeit, sie kennt er, darum malt er ihr Loblied. Unbefangen, ohne Vorurteil, ohne spezialisierte Neigung, beobachtet er tief und gestaltet in Klarheit. Die Farbe steckt schonan, aber nicht als Mittel, das die farbige Erscheinung objektiv wiedererzählen soll, sondern als Stimmungsträgerin. Er sagt: "das Farbige muß die Hauptsache sein, Zeichnung kommt erst in zweiter Linie, sie muß als etwas ganz Selbstverständliches da sein." Solche Selbstverständlichkeit fühlt man, wenn er sich als durchaus sicherer Beherrscher der Form in seinen Zeichnungen ausspricht. In ihnen gibt er sich ruhiger als im Ülbild. Mit den kräftigeren Mitteln steigert sich seine Energie, mit der er ohne Rücksicht seine Künstlerüberzeugung durchsetzt, ganz gleich, ob neben seiner Hauptabsicht die Darstellung einer Bewegungserscheinung, einer landschaftlichen Besonderheit, eines kolopistischen oder luministischen Problems, das Nebensächliche in erkennbarer Unfertigkeit zurückbleibt: "Felsarbeit". Hermann Pampel ist eine sympathische Erscheinung von Charakter und Stil; eine vogtländische Gesundheit und Herbheit helfen ihm, sich durchzusetzen.

Hermann Pampel hielt immer enge Verbindung zu seiner Heimat und Freundschaft mit Weidemann, Zeulenroda, und Kellert, Greiz. Seine Arbeiten entstanden in Mohlsdorf, Dresden, München, Dachau, Diessener Gebiet, Ammersee, Chiemsee, Schliersee, Ehrwald und Möschlitz. Er unternahm zwei Studienreisen nach Rom 1909 und Südtirol 1917. Verschiedene Stellungnahmen zu Hermann Pampel erschienen, auch mit Bildern in "Kunst

"für Alle" von November 1914, "Jugendzeitschrift" 1907, "Westermanns Monatshefte", "Vogtländischer Anzeiger", "Münchner Post" 1910, "Königlicher Zeitung", "Ammersee Post" und andere. Hermann Pampel benützte jede Gelegenheit auf Ausstellungen in seiner Heimat vertreten zu sein, sowie auf Ausstellungen in Leipzig, Düsseldorf und anderen Orten. Doch seinem Tode war die erste Gedächtnisausstellung in Greiz 1935. Anlässlich seines 100. Geburtstages wurde eine Ausstellung in der Staatlichen Kupferstichsammlung in Greiz gezeigt. Im Geburtshaus fand parallel eine Gedächtnisausstellung am 15. November 1967 statt. Es wurden Leihgaben aus dem Besitz des Staatlichen Schloß- und Heimatmuseums in Greiz und Burgk/Saale, Vogtländisches Heimatmuseum Plauen und aus Privatbesitz von Bürgern der Stadt Greiz, sowie von Verwandten des Künstlers gezeigt. Diese Ausstellung gab Anlass eine Gedenktafel an seinem Geburtshaus anzubringen, lange Zeit vorher wurde eine Straße des Ortes Mohlsdorf nach ihm benannt.

An 27. März 1915 wird Hermann Pampel Ordentliches Mitglied der Secession des Vereins bildender Künstler München. Obwohl einige Werke angekauft wurden, verbesserte dies seine Finanzlage nicht, er hatte, wie jeder andere der damaligen Zeit, mit der Wirtschaftsmisere um 1930 zu kämpfen. Zu seinem Unglück hatte er bei der Inflation seine beschödigten Ersparnisse verloren, auch das kleine Erbeteil seiner Eltern wurde das Opfer der Inflation. Nun stand er wieder an derselben Stoße wie schon vor 30 Jahren, als er nach München kam. Eines blieb ihm, er hatte sein Ziel erreicht in München an der Akademie studieren zu können und als Künstler anerkannt zu sein. Wenn er auch für sich keine Reichtümer erarbeiten konnte, so hat er doch einen reichen Nachlaß an Bildern, Zeichnungen, Studien, Grafikblättern und Skizzen hinterlassen. Dieser Nachlaß ging testamentarisch an seinen Bruder über und nach dessen Tod an seinen Neffen Herrn Johannes Pampel, Schwerin.

Hermann Pampel starb am 7. April 1935 im Schwabinger Krankenhaus zu München, seine Urne wurde nach Mohlsdorf überführt und im alten Grab auf dem Mohlsdorfer Friedhof beigesetzt.



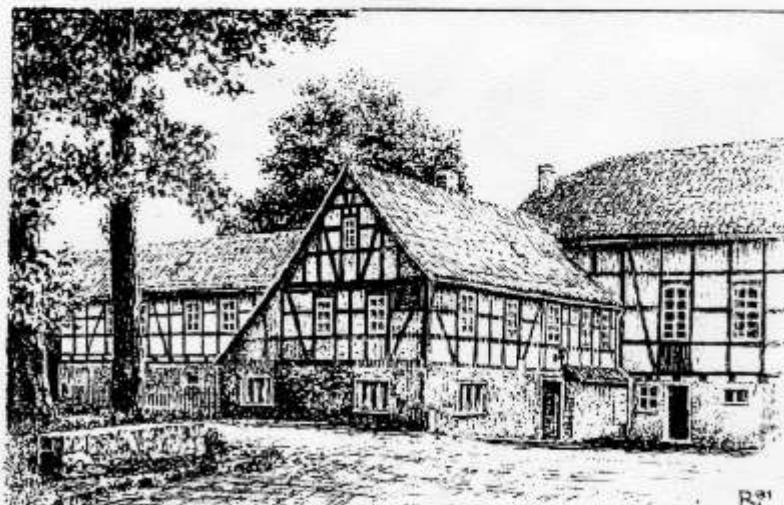
aus: Denkmale des Kreises Greiz -  
 ein Stück Heimatgeschichte in Wort u. Bild  
 von Anita Waldmann

Aus dem Gasthaus „Kühler Morgen“  
 stammt Hermann Pampel

An der Hauptverkehrsstraße in Mohlsdorf steht der alte Gasthof „Kühler Morgen“, in dem am 15. November 1867 Hermann Pampel geboren wurde. Früh zeigte er seine Neigung zum Malen, doch bis er es richtig konnte, vergingen Jahre. Zunächst nahm Hermann Pampel eine Lehre als Porzellanmaler auf. Der Gedanke, Kunstmaler werden zu können, kam ihm erst Jahre später auf der Wanderschaft.

An der Kunstgewerbeschule in Dresden wurde Hermann Pampel angenommen, konnte aber seinen Neigungen nicht voll entscheiden. Um seinen Lebensunterhalt bestreiten zu können, fertigte er Plakate, Exlibris, Einladungskarten und Illustrationen. So wurde eine Lithographische Anstalt auf ihn aufmerksam, engagierte ihn. 1893 führte Pampels Weg an die Kunstabakademie München.

Etwa von 1895 bis 1913 entstanden seine besten und bedeutendsten Arbeiten in Malerei und Grafik. 1913 wurde ihm auf der Internationalen Kunstausstellung in München der 1. Ausstellungspreis, eine Goldmedaille, zuerkannt für das Bild „Veteranen“.



Pampel gestaltete, was Natur, Arbeit, Gesellschaft, was Mensch und Tier ihm erleben ließen. Arbeiten von ihm kauften die Bayerische Nationalgalerie München, Städtische Galerien und Sammlungen in München, Berlin, Plauen, Greiz und anderen Orten.

1927 wurde Hermann Pampel zum Professor ernannt.

Ausstellungen, die sein Schaffen würdigten, fanden in Greiz schon mehrere statt.

**Das kennen wir doch!**

*Hiee stand*

*Hermann Pampels Wiege*

Die Mohlsdofer kennen dieses Haus genau und sicher auch jene, die öfter durch den Ort kommen oder an der dicht neben dem Gebäude befindlichen Haltestelle auf den Omnibus warten. Auf einer Tafel steht „Gasthaus zum kühlen Morgen“ – doch nicht um der gastlichen Stätte willen erwähnen wir in unserer Artikelreihe das Haus. An ihm ist, nahe der Haustür, eine Gedenktafel angebracht, die besagt, daß es sich hier um das Geburtshaus des Kunstmalers Professor Hermann Pampel handelt. (Diese Tafel ist in der Liste denkmalgeschützter Objekte des Kreises Greiz enthalten.)

Hermann Pampel wurde am 15. November 1867 in Mohlsdorf geboren, er starb am 7. April 1935 in München. (Seine Urne

befindet sich auf dem heimatlichen Friedhof.) Ein größerer Beitrag, 1977/78 in diesen Heften veröffentlicht, beschäftigt sich mit Hermann Pampel, so daß wir darauf verweisen und uns an dieser Stelle sehr kurz fassen können. Nach der Schulentlassung Lehre als Porzellanmaler. Später, auf der Wanderschaft ins Böhmisiche, wurde der Wunsch wach, Kunstmaler zu werden. Pampel besuchte die Kunstgewerbeschule Dresden, arbeitete zu gleicher Zeit für eine Lithographische Anstalt, ging später an die Kunstakademie München. Von 1895 bis 1913 entstanden seine bedeutendsten Arbeiten in Malerei und Graphik. 1927 wurde Hermann Pampel zum Professor der Bildenden Künste ernannt. Gedenkausstellungen in Greiz gab es 1935, 1967 (100. Geburtstag) im Sommerpalais und im Geburtshaus, sowie 1977 im Sommerpalais unter dem Titel „Hermann Pampel und der Simpl“. Die „Wilhelm-Pieck-Oberschule“ Mohlsdorf begann vor zwei Jahren, Pampels Arbeiten zu katalogisieren.



(Foto: Wieduwilt)

## G r o s s e   S ö h n e   d e s   O r t e s

### A r n o   K a n i s

Arno Kanis wurde am 19.5.1889 in Herrmannsgrün geboren, von Beruf Maurer. 1906 organisierte er sich im Bauarbeiterverband. 1919 trat er als Mitglied der USPD bei und wurde später Mitglied der SPD. Von 1924-1933 gehörte er als Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion dem Gemeinderat Mohlsdorf an. Auch war er Mitbegründer des Arbeiter-Turn-und Sportverbandes Mohlsdorf und gehörte auch dem Arbeiter-Sängerbund an.

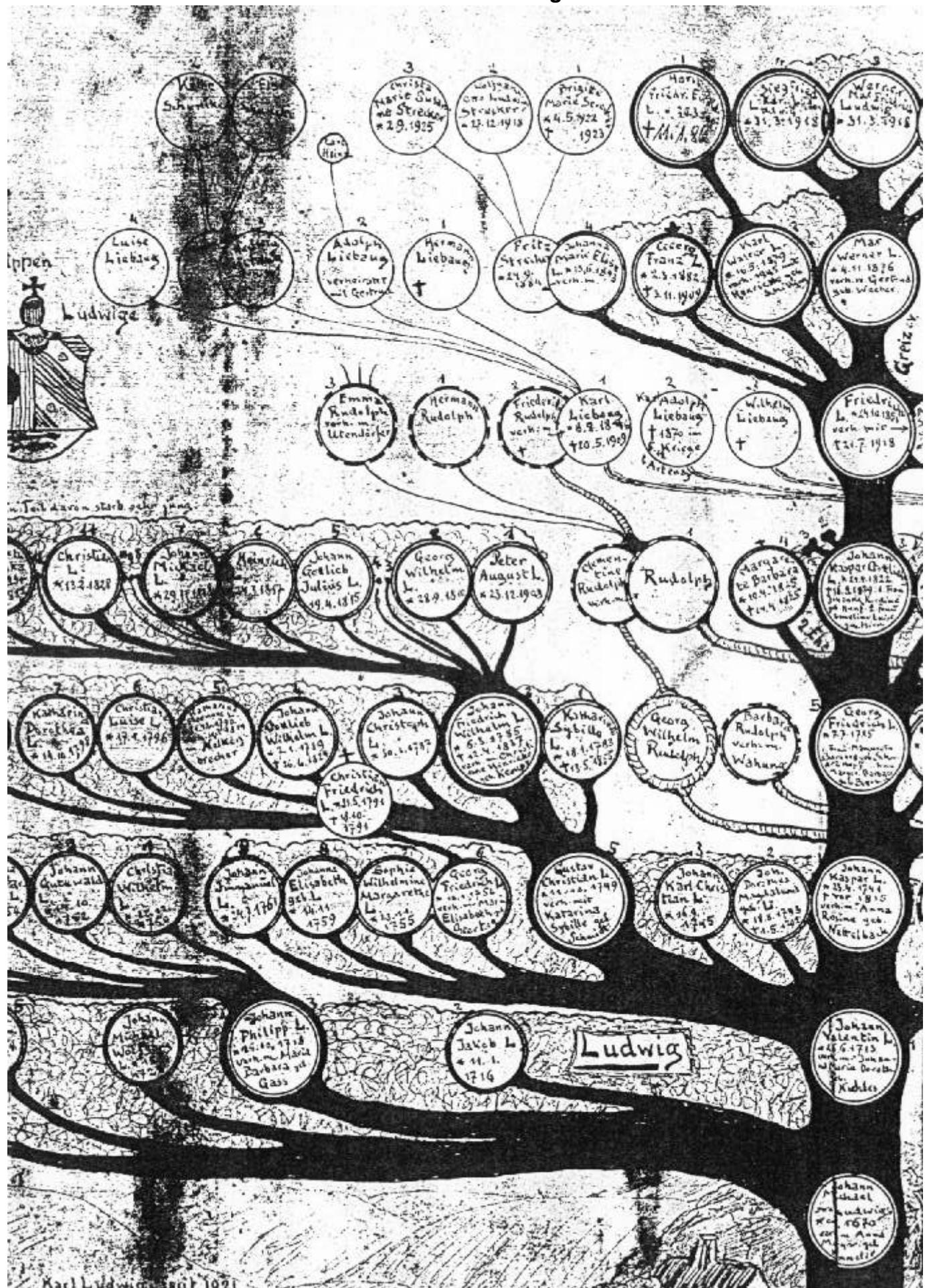
Nach dem Machtantritt Hitlers war er Mitglied des geheimen Zirkels im Ort Mohlsdorf. Als politischer Funktionär wurde er im August 1944 verhaftet und in das KZ Buchenwald eingeliefert. In Buchenwald zog er sich trotz seiner kurzen Haft ein Leiden zu, an dem er nach ärztlichen Zeugnis am 16.5.1945 verstorben ist.

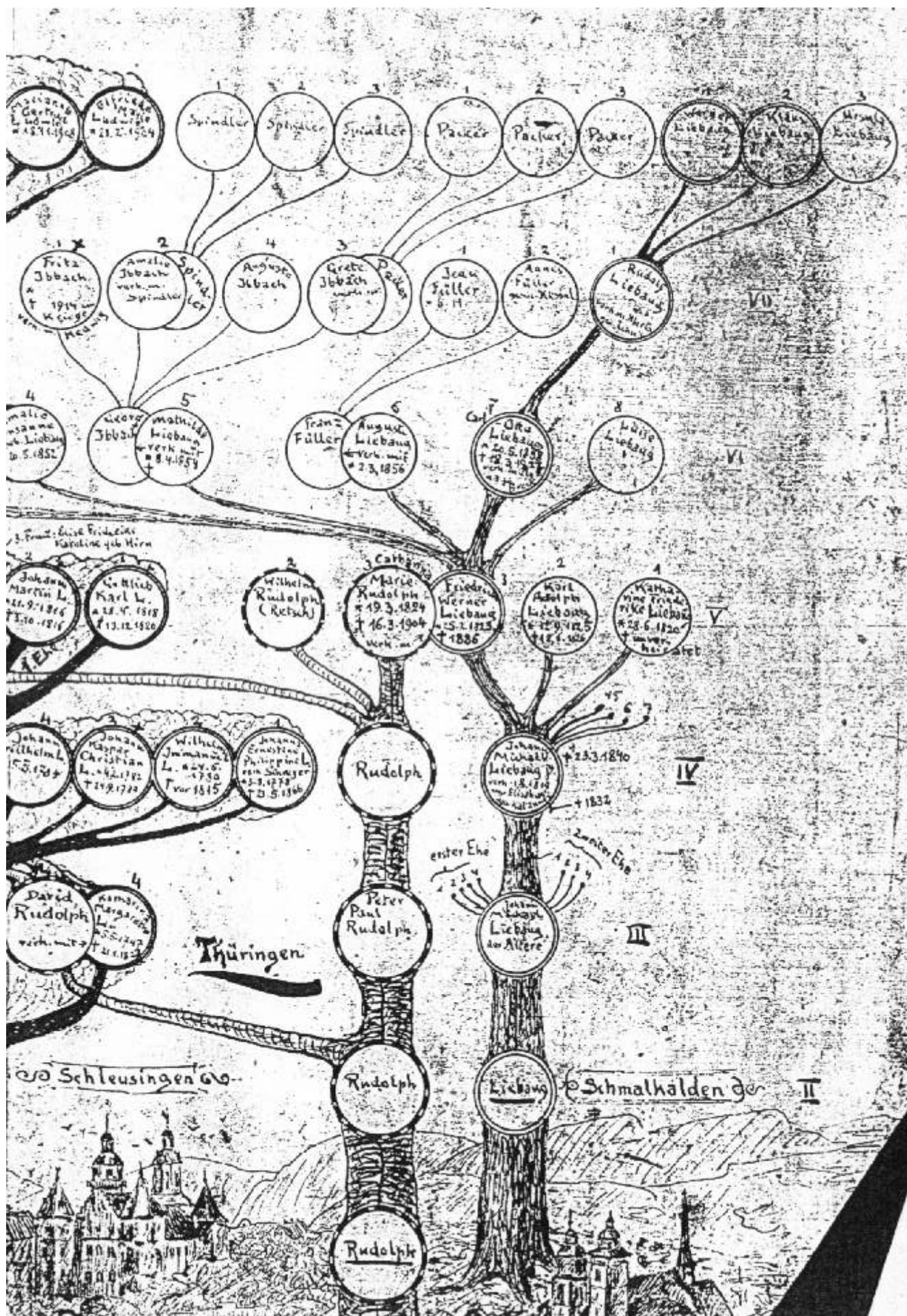
Freies Heimatkalender 1956  
Seite 64

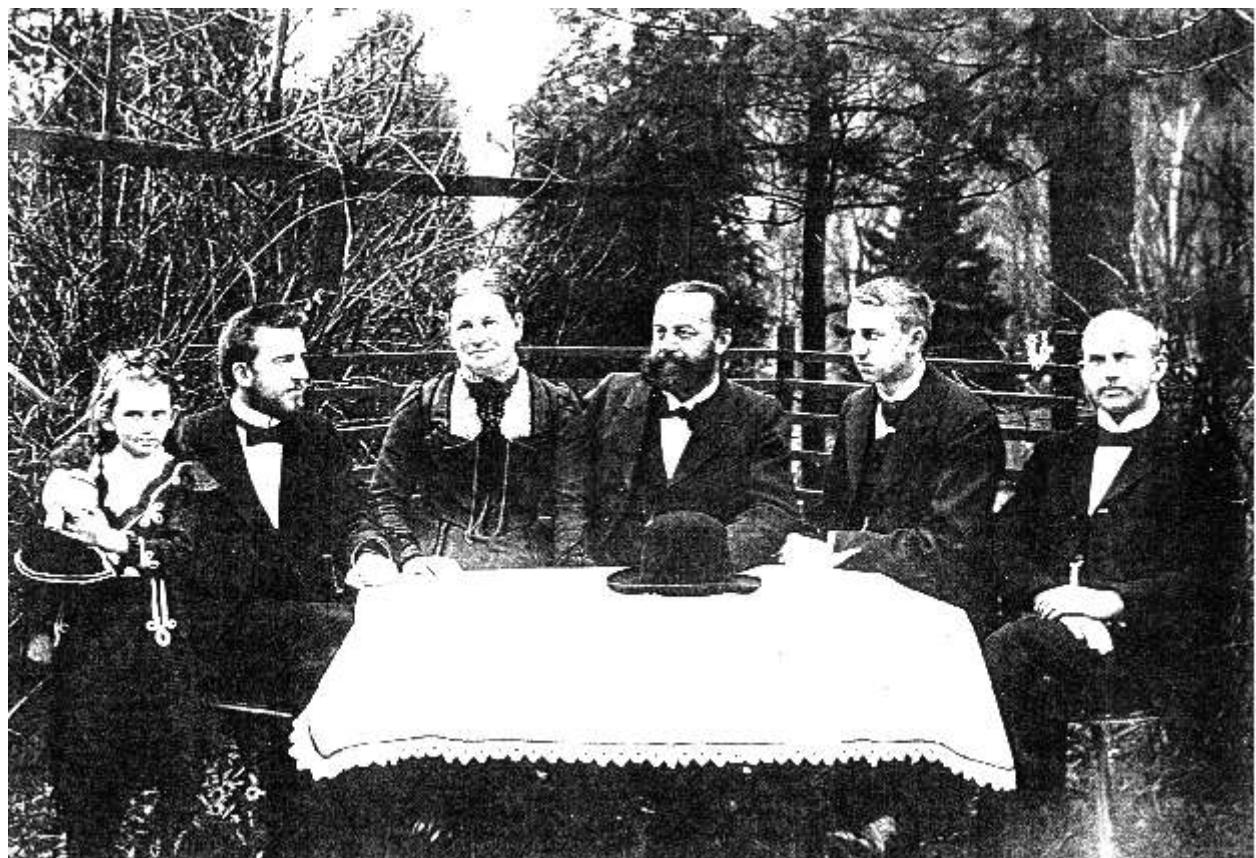
Arno Flanis

Arno Flanis wurde am 19. 5. 1889 in Hennemangrupp, Kreis Greiz, geboren, von Beruf war er Maurer. 1906 organisierte er sich im Bauarbeiterverband. 1918 trat er als Mitglied der USPD bei und wurde später Mitglied der SPD. Von 1924-1933 gehörte er als Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion dem Gemeinderat Möllnstorff an. Beim Bau der Elbtalgründung des Arbeiter-Turn- und Sportvereins des Möllnstorff und gehörte auch dem Arbeitervereinverbund an. Nach dem Ende des Krieges war er Mitglied des geheimen Zirkels im Ort Möllnstorff. Als politischer Funktionär wurde er im August 1944 verhaftet und in das KZ Buchenwald eingeliefert. In Buchenwald zog es sich trotz seiner kurzen Haft zum Leidensweg, so dass er nach ausführlichem Bergmo am 16. 5. 1945 verstorben ist.

**Prof. Dr Friedrich Ludwig**







- Fabrikant List über Verlobungsanzeigen - u. derg. s. Karl  
 + Wilhelm Dissenberg. Juliusmühle - Einbeck. Prov. Hannover.  
 + Willy
- Frau Luise Körber. Markendorf - Einbeck.  
 Fabrikant Dahlweid. Zeigerallee 1. Potsdam.  
 Zahlmeister Lattmann. Potsdam. Neue Königsstr.  
 Fr. Martha Weishaas. Weißer Hirsch. Dresden.  
 Frau Dr. med. Paul Buschke. Oberloschwitz. Dresden  
 Heinrich
- + Frau Velleda - Carl Goedtsche. Weißer Hirsch. Dresden  
 + Rudolf Baerten. Karlsruhe. Weinbrennerstr. 1.  
 Wilhelm Gack.
- + Provinzialschiffar Jordan. Freiburg - B. Günterstalstr. 42.  
 Frau Professor Lehney der.  
 Referendar Hans Gellert ampr. Neuruppin.
- + Willi Reinrich. Freiburg - B. Maximilianstr.  
 + Frau Rosa Uebertfeld. Düsseldorf. Straßburgerstr. 3.  
 + August Oberauf.
- Familia Dr. Greiz. Leisterstraße.  
 Familia Ernst Watzke. Vogelmarkt.  
 Fr. J. Wedel. Weißer Hirsch - Dresden.  
 Bankdirektor Dräger. Hannover. Landgraffstraße.  
 Aufs. Dr. Schumert. Hannover.
- Max Putzel. Nürnberg.  
 Akad. math. Max Friedrich. Leipzig - Bairischestr. 1.  
 Familia Direktor Hilf. Bad - Leisnig. Villa Gaillie.  
 Gefangenaufw. Albert Rieber. Mannheim. L. 14. 19.  
~~und seit Heinrich Lenk. Leipzig~~  
 Referendar Dr. Hans Beimeler. Neustadt - o. s.  
 Ph. Bill. St. Georgen - Freiburg - Baden.

- Paul W. Wagner. Greiz. Heinrichstraße. 1.  
 Rose Gerlach. Mittelstraße. 6.  
 Georg Leisewitz. Burgau auf Altmühl.  
 Berthold Wagner (geb. Dietrich) Greiz. Karolinstraße.  
 Familia Wilh. Schleif. Salzberstraße.  
<sup>27</sup> + Finnag Mose Ludwig. Wilhelmstraße.  
<sup>28</sup> + Prof. Dr. F. Ludwig. Leopoldstraße. 62.  
 Fabrikant Ludwig Weber. Greiz. Wilhelmstraße.  
<sup>29</sup> + Arnold Weber. Wilhelmstraße.  
 Fabrikant Karl Wermann. Oskarstraße.  
 Karl Heydt. Greiz. Galsterberg erstr.  
 Dietrich Winter. Witten - Aufr. (mehrere Fabrikanten)  
 Fräulein Anna Schilling. Am Markt.  
<sup>30</sup> + Breitig, Bernstein, Bayr, Eiserhardt, Eisenschedel,  
 Förster, Friedenau, Triller, Zehn <sup>2x</sup>, Kretschmar,  
<sup>+</sup> Kipn-Paply, Gg. Ludwig, Kopf, Puschel, Stoer,  
 Schuster, Ullrich, Zinkfeisen  
 Hörr, Carl Lichan, Otto Lichan, Triller, Wundorfer, ~~Krauth~~  
~~Reinhardt~~  
 Göderes, Haarmanns 2x, Friedmanns, Carlo

~ 60 Stück notig

Friese

56

57

- Cille n. Frau. Marmelskage - Buckum - Dorffalm.  
 + Frau Günzmann von Voigt. <sup>Dr. Lichtenfeld</sup> Berlin. Saksstr.  
 Paul Wolf (geb. Ginterich Brude) Plauen - Vogtl. Hufstr. 43.  
 Fabrikant Felice Gaedcke. Mezzane - Duffm.  
 + Agafjakan Wilh. Drapé. Hannover. Grupenstr. J.  
 Frau Superktor Sine Niebuhr. Hannover. Hildesheimerstr. 226.  
 Gustav Dissenberg. Holzminden - daspar. Kirchstr. J.  
 Emil Bierenius. ~ ~ ~  
 Fritz Ulrich ~ ~ ~  
 Direktor von Cappeln ~ ~ ~  
 Frau Moritz Malz. Greiz. Karolinest.  
 Hermann Ortlepp. ~ Osterstraße.  
 Fabrik Carl Günther. Greiz. Karolinest.  
 Gymnasiallehrer F. d. Gründer. Greiz. Odstrasse.  
 Herm. Müller. Käffchenstr. ~ Papiermühle.  
 Frau nro. Mälzer. Greiz ~ ~ ~ <sup>31.7</sup>  
 Albin Paffig. ~ ~ ~  
 Dr. med. Wickmann. ~ Odstrasse.  
 Agent Mennel. ~ Gastwirtschaft.  
 Frau Lina Kühn ~ Heinrichstr.  
 Musikdirektor Röhler. ~ Mittelstraße.  
 Diadar Beck. ~ Karolinest.  
 Gastwirt Mullberg. ~ Odstrasse.  
 Kunstgewalt Feistel ~ Brückensstr.  
 Bernhard Heller. Fabrikant. ~ Gastwirtschaft.  
 Fabrikant Winterer. Greiz. Karolinest.  
 Fr. Gertrud Reinkhardt. ~ Ober Tilsdorffstr.  
 Frau nro. Günther. Greiz. Papierfabrik.  
 Felice Günther ~ ~ ~

- Familia Dr. Knöner <sup>mit</sup> Rehfeldau - Bezirk Halle.  
 8+ Hermann Schülling.  
 9+ Louis Schülling. Niedersalzbrunn - Döllnien.  
 10+ Gymnasialoberlehrer Heim. Duisenbergs. Glückstadt - Elbe.  
 11+ Frau Anna Duisenberg. Bremen. Hansa - das Strafe.  
 12+ Georg Duisenberg. Abbremerstraße.  
 13+ Otto Duisenberg. Braunlage - Harz.  
 14+ Fritz Eichholz. Witten - Rütt. Widdes Straße.  
 15+ Theodor Endemann. Lünen. Lipp.  
 16+ Fritz W. Fries. <sup>Wittstock</sup> Torgau - Harz. Untergang.  
 17+ Wilhelm Schülling. La Cantezsch - Leipzig. Theresienstr. 32.  
 Zugmuzt Schney der. Tübingen. Hart.  
 18+ Frau Richard Wolf. Freiburg - Baden. Bismarckstr.  
 19+ Else Wolf. Meissenheim. Amt Lahr. Baden.  
 Fam. Adolf Hoffmann. Stuttgart. Johannestr. 6.  
 20+ Frau Habburg Dr. Gallenkamp. Potsdam. Victoria str.  
 21+ Frau Rat Bethge (Else Bethge) Sieglitz - Berlin. Albrechtstr.  
 22+ Lieutenant v. Bassewitz. T. Oberoff. Inf. Rgt. 97. Saarburg - Laffrings.  
 23+ Nikolai B. Haupt. Lahr - Schmetzingen - Baden.  
 Rentner A. Leishecker. Gera. Untermühle.  
 Fabrikbesitzer Rudolf Sahr.  
 Werbereibesitzer Herm. Grewe.  
 Abbringmeister Overhof.  
 Rentner Otto Sahr.  
 24+ Frau Günzmann Matthias. <sup>Wittstock</sup> Potsdam. Victoria str.  
 Familia Michael Leyhart. Greiz. Schmitzberg.  
 Fr. Marie Köhler. Greiz. Parkgasse 13.  
 Dr. Hininger. Langendreer - Bochum. Döppelstr.  
 Professor Dr. Hömpel (geb. Günther Lene) Falkenstein - Vogtländ.

I finnu Lærisvist þu allr yðr blitþ,  
við erist jūr brynumminkar.

Mun viga im diamb. Jón. vi. 26.  
míman leir ym díum oft eru níum  
Lærinum um nínum fallan kultus.  
Vig iðr Páinni sifari laffri  
dansibun. 2 Þórdan leir iñ  
fliapondni. Mæppur liugur  
finnur hringr mani íñ iñ  
níum mændumtu Þórdi við.

falla ígrí iñ nínum opip.  
mið Mæppur vísftugt. En eft  
Mæppur mænd níugleippum  
dulk gnefur n. 12 stundum  
dowinum liugum galvissu  
dum vímmut mani íñ færur  
n. vísft fríppur Mæppur vizi  
dum dulk usaq.

vin Fríppur mæppur nun iñ  
24 stundum. (sæva opip =  
dippe = mændilegip = hildum díum  
nara n. f. ns).

2. (Von pfeilen zu werden.)

(Man nimmt von einem Robin  
aufsteigende Robinie Robinie  
in der zentralen Robinie Robinie  
der Robe die Alte Robinie  
nehmen man kann  
Klingende Robe Robe kann  
mehr als ein bei sich wohls  
ist man nicht schuld).

3. Es kann durch die  
und nun folgen.

man nimmt 2 Pflanzensam  
stellt sie in die Erde in  
bindet man einen Band um  
drei mit dem Kleinen  
so ein Säulen Kräfte sind nicht  
den Rücken zu liegen  
kommt man nicht hinzu  
nicht dass und nun kommt  
nun ist zu helfen, wird  
sich helfen.

4. Verte Matrella nein plentina  
zu pfenlyn.

Mum pfenlyn die Matrella stellt  
nich d'altur mit vnygn und kann  
d'villgen. [NB mit hinenalpfenyl gaf n'elln ofas,  
den geben kann man nicht ohne vnd pfeiln gaf in die  
zob hennchen. alle d'nein] 5. fin Lipp zu bannen, das  
fist gafft als die Turna pfeins  
in fin Lipp mit verbannt.

6. Wernlaitet die f'luunen des  
d'villgrabs nich d'altur den yon  
de min' zim vnuub pjenfliy  
full. f'luunen da d'villgrabs yon  
nich verbannt krum. aufspren  
b, o' da' min' laint nimm stink  
aktrissen da' da' d'villgrabs  
habe nich anpau als wissens ip.

6. finn Bayn huyen zu magmigen  
mit nimm peri b'ma vnp.

(B. diemt ist u. perikis folg lauf  
bni Kunst. da' n'ic' liest.)

Mum niamt n'ic' bliwet gaf noipfus  
mit vnpfus n'ic' manig ob nem

num dann sind wir fast bis auf den  
Herrn ab dem Namen gespien. Ludwig.

S, zu meßan, duß an einer dñjel  
mit der man unmittelbar nicht  
Schulweisheit pflegt, ist die Schrift.

Die dñjel ist nicht ohne Beispiel

Mein Pfleigt nicht einem kleinen  
dñjel zu tragen, zweitens dñjel  
an das Kind des Lehrers aufsetzt, so wie  
die Schule ein Kind voreignen kann,  
dann kann man den Reichtum vertheilen

— müssen aber von Margarete  
seine in sein dñjel übergeben  
in die Schule müssen müssen  
der unbekannte Leidenschaften  
In ihm ist auch den dñjel von  
dem Dienst und dem Werkzeug  
Pflegen im Bereichen der Kunst  
S. Sieg und b. — Ludwig

9, zuppa synderia in  
flaw (welch synderia zu  
nemant uen)

Mitte dorß & gesamte Synd in  
ninem kleinen Hälften  
auf gespiss & gesetz allein ge-  
setzt das gespiss auf  
nemant. flansch must man  
ab mit Zingen, Hizzen, etc.

10, firs hant, die man  
ffor zimmele geschnitten hat  
winter zu hantet wann  
man da d' mitten geschnitten  
wippt hat und sich da an  
Hoben setzen hat.

Mom hant mit dorß gespiss und  
ein Spieß d' mitten indem man  
mit dorß gespiss und spieß dor  
wippt d' mittel n. dor links wippt  
man wenn nun dor zimmele  
Koppen von dorste gnezigs hat

walyn die lastet nuv obawun  
Spil der kroaten ißt (der nuv nuv  
nuv drap mit paffen & gänfyan)  
doin fu ni paffen drap die ißt  
Kroate der vinten der Spiles  
vintet der lasten der obawun  
zur dingen kommt mein  
fir der vinten hag ißt nu  
gäni gänfyan nuvren. Wenn  
nuv nuv nuv of den Wippen  
nuv nuv nuv gänev drap  
nuv nuv nuv tinspilla & nuv  
nuv nuv nuv nuv  
komm nuv die dingen  
fahlen. Will nuv as nuv  
nuv nuv nuv nuv  
nuv nuv nuv nuv  
nuv nuv nuv nuv  
zur dingen galng nuv  
zur dingen galng nuv

Dortum getuaret von nichts  
anderen wenn es dem man  
sein rechte nicht mehr die  
droste hin mehr kann das  
findet sich nicht mehr zu  
finden.

Ortskarte

11. Das Erkranknament nimmt jedes  
Personen entwischen.  
Lagt man ein <sup>1</sup>" breites gespanntes  
<sup>2</sup> in die fluss mit den spackt dann  
in der Person vom Mittelfinger  
auf dem Ochsen sie so voll so  
bei Languinischen auf dem  
Arm zu; bei Colerischen sollte  
so mir falle zusammen und  
mehr als sie sie ist so fast; bei  
Phlegmatischen füllt so viel  
nicht von sie nun fridet ein  
mehr; bei Melancholischen  
bleibt es nicht eingem.

Bij eenen gravenstaedt ghe  
Den vint antwoonten d' groepen  
Ghe ni was anderem ghegrift.  
Men gheyt gheleif den, den  
dien antwoonten ghegrift.  
Op ghegrift wunt, dorps en  
Van dorw winten den groepen  
Van vinten ghegrift wunt  
et sin thainigheit wint  
wunt nemt w in ghe dorw  
wint en gheleidt gheleidt  
fist abant bi den vinten  
ghegrift den vinten  
bi 2 bi wint.

g. L. Lipp, gelz Teynling, ~~het~~  
Oefin, Teynling ip ~~het~~  
Lipp gelz Teynling, Menff,  
Oefin, Teynling ip Menff  
Lipp, Teynling, Menff, ~~het~~  
Gimme, ~~het~~ is.

13, gē moeissen ob zin. Guldprück  
omf Mereggen adat Tyts pē pē  
lins.

oer dat van trippenmen oer  
Guldprück giebt, hieft ob sin  
de vintg in den yngelprück legen  
Hün sin dat he grot worten  
mit dene trippen in. Giebt  
vindt den trippelkunst gē mo  
kunst, dat oer oer dat Mereggen  
paet hiegt. Den yngelprück gieft  
jan so miet mit van trippen  
paet den iſ pell.

14, Lijft oel Wijnemassie  
oer uermittelst zins diept  
gē moeissen ob zin. Wijnemassie  
dat kain Aten iſ en ben zins  
Hün te in dat zinsatz iſ grot  
en vintg in dat zinsatz iſ grot  
dat zinsatz vintg in dat zinsatz.

Num mache mir kommendes  
Lift in die Hand und weiter auf  
die Herbstnacht öffnend zusamm'z'  
braden Wälder <sup>im Walde</sup> neu, ob ich zu  
sollte <sup>in Zerstörung</sup> ist so leicht  
~~daß~~ <sup>als</sup> ist man nun ab in  
die Füße füllt auf die zu sehn,  
wenn <sup>in</sup> umwunden Wälder zusamm'z'  
nehmen mit dem Lift auf  
den <sup>in</sup> Pfloden zu können  
fasse ich die Wälder zusammen  
der Wälder und ob ich zu dem  
Schnellsta <sup>mit</sup> auf den dem  
die Flammen ganz sinken  
braucht. Kannst nun wenn  
du zimmere ich miss zum  
antreibend ist, mit dem Lift  
ob auf den <sup>in</sup> Pfloden

aus

## Heckzeit

Hochzeit 8-11 (Kommunion) 9) nur Form  
Zwangszeit

N. 1, fundet den 16. juli 1863 ved den nord  
N. 3, fundet den 22. juli 1863 ved den sydl.

for me in the flower of my life  
Thy bays premium, inestimable  
the open press.



75, zu wenigen aufs Oberrichteramt  
Graeber etc. im Justiz- und Landtag  
eingefordert. Nichts nöts für uns.  
Am Abend hörte ich von mir aus,  
nicht so hin Gräber auf sein Amt,  
Droßow ist aber wieder gekommen.

16, Refined Mittalatif <sup>in slope of</sup> unpaved  
in unpaved.

~~Wann nun wa  
unzicht etw  
Singen als  
beziehen woh  
adiatmom in~~ Löffel obiges dient  
yf ein genoemt von  
Löffel obiges dient  
unzicht etw

17. Fan er verab.

Mens even Hinszen leue n. Mens  
Hinszen niet dinge verantwörde  
niet in ghelukkentrum in verfchuld  
in bluende & ontheelde nien  
Kort Samman.

18. In feperak ghevallen Puy  
egyd etc. in Syrischen ist die  
in oiam kriegeren gefecht  
Peyan.

Mens Peika nien thilfendt adue  
nis vniend, blyvende Massen in  
den Puyen in leppa ob ethen sterk  
Gewinn ist gift indek Krieger  
peis die Heel welc wondt en ges  
peisen sterben.

19. Twiffen Lijnen in Meinten  
get gehad.

Mens naer den hogen Kriegeren  
die Kriegeren niet vialige enen vry  
geleveren van haen opst, ob missen  
jed of folgh haet van pain, die

der aufblühen wouzen se sind. Daß  
nun den nicht einnew sprechen  
Kraut ob griffitter, so vesp das alte  
stare Szalldeutig bleibt, nicht aber  
Mutter zynaklats. Wenn daß du  
duß jetzt vor ein nemmig welk  
geworden sind meuten sich brenn  
dass in fliegen gewickelt ist in  
einem Tropfnel von einem torke  
von Oste aufblühen sol. Toll dir  
Lelinen aufblühen so man  
man din Knecht das Mutter auf  
geworden ist faden, so nicht es  
mit der je ankenbtsipp, ob, n.  
dazt du din Knecht gern in Mutter  
in verlegen stehet Knecht  
gewicht geworden, so man auf man  
halben und Langt doch Knecht gern  
haben will, din Knecht gern auf  
es. din Lelinen in den Lauftrüppen  
Frohnen aufblühen zu sehen.

20. Im Sommer oder Winter müssen  
Spillen, Tugff etc. aufzuspielen lassen.  
Mann kann in seinem Tugff, Zellier, etc.  
Affen, Geyal etc. alles gespielt haben  
bis zum Tag, wo es nicht mehr  
Tugff etc. sein kann. Wenn man  
Palla den Tugff in die Tasche stecken  
muss nun nicht das ist etc. und  
der Tag kann in ein fast bis ab Mitternacht  
ist der Tag, da man nicht mehr  
Mittag kann am nächsten Freitag  
den Tugff etc.

21. Finne Fischfinne muss gegen ringe  
von einer.

Mann kann sich nicht spazieren  
Mittag auf der Promenade oder ähnlich  
nichts kaufen & kommt in sein  
Gebüsch nicht mehr wenn er zu-  
spazieren ist kann sie nicht mehr  
sein zusammen <sup>sofort</sup> nicht machen soll, wenn  
er flieht) nicht kann davon gehen leicht

viſf din bloſte geſt ſe reiſet mit jenig  
dein Zweiten eisern Morgen aufſet.

22, finn den mindesten ganzen geſt zu  
zweiſen auf dieſem arbeit gießt ſich ſelbſt

Mom geſt tritt auf dieſem geſt (nicht offig, obwohl man ſagt immeſen) jellig (z. 2 drittel mehr jif  
5 mindesten jif der mindesten 6 drittel) auf dieſem  
dagfalls (10,12) ſiegen (mindesten jellig geſt z. 2.)  
(16,18) wenn din griffen fehlt (8,9) auf dieſem geſt  
geſt mindesten (5,6) drittel 3. f. Lemoor 6;

$$\begin{array}{r} * \\ \begin{array}{r} 1 \cdot 2 \\ \hline 2x+6(2) \\ \hline 8x+4x \\ \hline 4x-x \\ \hline 3x \end{array} \quad \begin{array}{r} 2x \cdot 2 \\ \hline 3x+6(2) \\ \hline 10x+5x \\ \hline 5x-2x \\ \hline 3x \end{array} \end{array}$$

23 Mittel gegen Jelkken in

Mom geſte jif zu einem oder zwei kultur  
waffen (6,8) oder jif zu den zweyfelen  
zweyfelen ſiegen min. jellig ganz ab.



24, frequentat drolpe in Manguze  
no goepa.

Mangue amst aguante mit den wassen  
dokendeyn dwalpe in piste sin die  
nidam vleespar zu koni, maligur  
mit houwot diper mit bayen wasser  
wulpa naiet. Hui os enige bayen  
zui gne si' kleinna mer omme, istalp  
mom mit offen dikk hagger kum mab  
ergufit ellen Masa. Daraun sin utre  
yonge nu ymmeren ope mit Bont  
<sup>(de wapen)</sup>  
der piste alla 3 Zorga vermaakten  
verdien. Andliif bei'ngt mom  
si'g sin ein kleinna pikkliif  
~~teppic~~ welft mit burgen men op  
hebst mit, mer in mer ihan <sup>stop</sup> biss  
offen meren art bei'ngt.

25, freq. Ante zu ong.

Vint akku zu rogen gne si' dene  
etwa tuij zu leppen pikkliif  
mom van einne geselkende minne  
Pikkliif piste sunn in den Westen  
mit engels in magakus mit dikk boek

gelangt war ist, ist lange nicht sehr geist,  
Irgendwoher davon ist mir das nicht lange war  
mein erster war ein glas gut. Hier ist nur  
soviel wie das kann es nicht von hier  
ganzen "Geschenk und es wird das Kreuz  
nicht in Geschenkswaffe gegen einen Lapp  
Haus meines Tongens gewünscht wurde  
dass ich meine Stufen erb, ist mein  
Nichts kostet eine kleine Münze  
an das Tüpfchen zu geben, so dass  
man den unbekannten Namen  
nicht zu erkennen, sondern bestimmt  
nichts davon einzutragen in dem  
durch Gänge und Treppen in dem  
Haus nicht in dem Tongen Röde auf  
nicht obwohl sonst kein Raum jemals  
wurde genug.

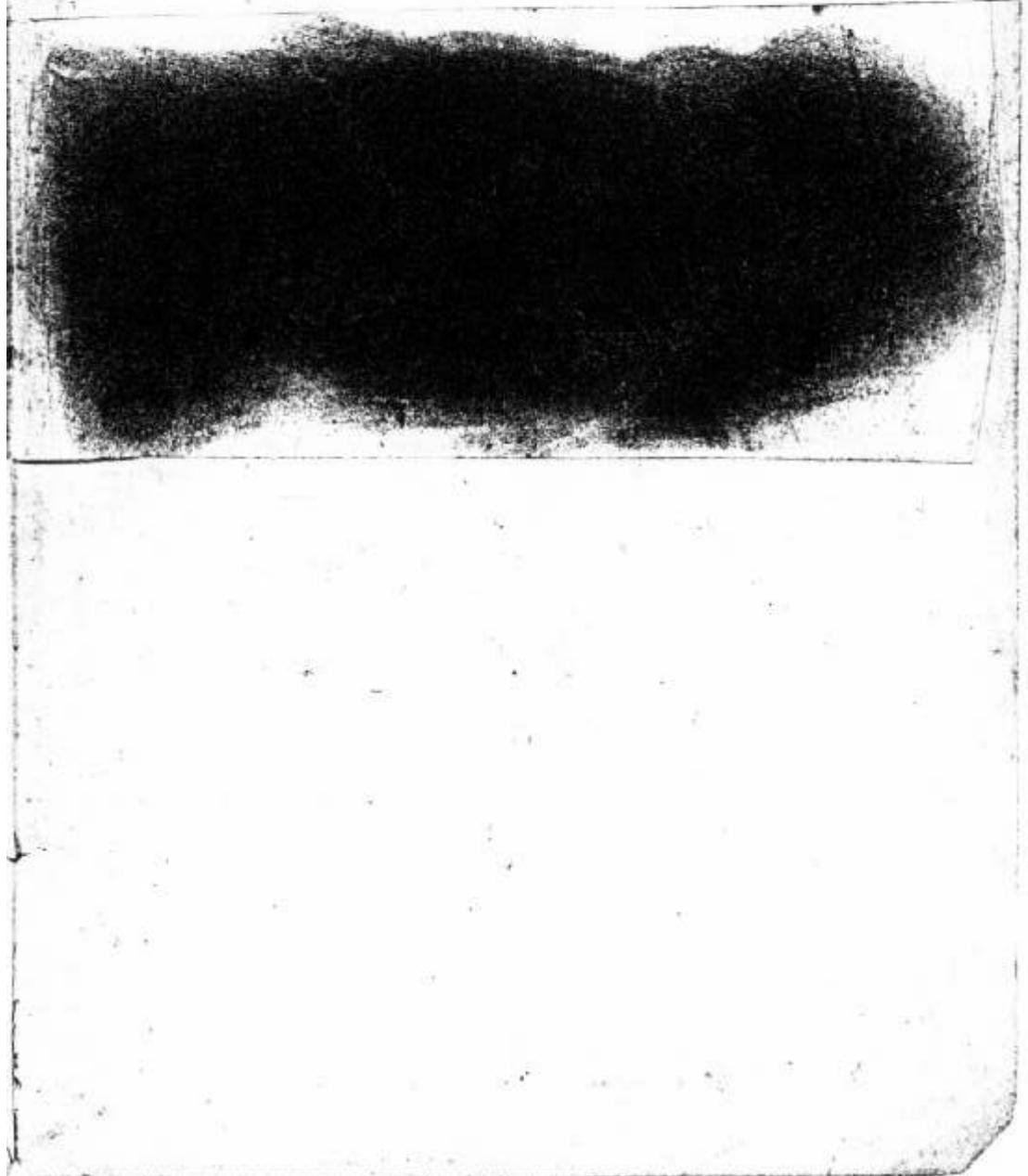
26. Mittel gegen den Gilfschaden  
Wen zu viele Pfeile mit Kultus Waffen  
(Pfeil) und anderen Waffen Waffen (Kultus)  
ist möglichst offen für die Menschen  
den.

26. Man darf keinem nur das Recht und  
Felsen megen & nicht weiter zu schaffen.  
Meffian ein Jahr.

Niet lang geleden is alle 11 Monate  
niet gepubliceerd dan een in de verschillende  
tijdschriften etc. 1863 in Januari en februari  
1864 November, 1865 December etc.  
(alle 11 Monate volledig zijn opgeheven  
naasten jaarg.)

27, 5. np., wenn man mit seinen Fischen Blatt  
pergine greift und unter den Kopf bringt  
lasse er mit seinem Zahn fischend einen  
Spindel, auf der; nach dem es sich oben  
durchgezogen hat, auf dem Rücken  
Blatt pergine mit dem Kopf nach  
wiederum durchgezogen zu grei-  
fen und das ob auf dem Rücken  
wird wiederum durchgezogen und auf.  
In Holzpfannen mit sehr groben  
und grobem Zahn und auf dem Kopf  
durchgezogen werden. Wenn man mit ein  
wunderschönen Blatt pergine fischend ansetzt  
ist. Wenn man die Rippe (et. d. Rippe) eines  
fischen breift es in den Mittelpunkt, auf  
beide Rippen zu einem und wenn  
dann das man in einer Rippe Blatt pergine in  
wunderschönen und feinen

werde gegriffen und nach oben vorbereitet.  
Die auf der rechten Seite befindlichen Blätter zu verarbeiten  
wurde nicht mehr vorgenommen, da diese waren  
mit dem verdeckten Schrift zu beginnen und  
diese Schrift gegriffen wurde. Diese wurden aufgerichtet  
und sind ab.



# Register

	Nro.
firmmann aufz brennen 24 Minuten im Winter für die Lippe und Fingern zu bringen. (Vorjahrsteine zu werden).	1.
Daß manche die anderen Fingern durch Metall (Platin etc.) zu pflegen.	2.
Daß manche die anderen Fingern durch Metall (Platin etc.) zu pflegen.	3.
Den Lipp zu brennen das Gesicht so daß alle die Zähne bekommt ein großer Lipp nicht verhindern.	4.
firmmann Kräfte zu bewegen zu machen Vorjahr gleich.	5.
firmmann das von einem Engel mit dem man mittels eines Stabes auf die Lippe und den Kopf wurde entzünden können.	6.
firmmann Pfeil in der Zunge stecken will zu tun.	7.
Das Gesicht zu pflegen.	8.
Das Gesicht zu pflegen.	9.
Das Gesicht zu pflegen.	10.
Das Gesicht zu pflegen.	11.
Den Kopf zu pflegen zu verbrennen den einen Kopf zu verbrennen.	12.
Zwei Kopfspitzen einzeln.	13.
Den Kopf zu pflegen.	14.
Viermal Mittel ist von sich selbst zu machen.	15.
Einen unter dem Kopf.	16.
Gift anwenden.	17.
Frische Löwenzahn im Winter zu pflegen an.	18.
Frische Löwenzahn im Winter zu pflegen an.	19.

Im Sommer etc. müssen Zweifel an seinem gelieben  
Herrn und Meister von Gott gewisheit  
Sinn getroffen werden grünewesper — 20.  
Mittel gegen die Goldbären — 21.  
Experiment d'Artificie in Magazin — 22.  
verzünden.

fey. Werke im Magazin. neuen zu 23.  
Lanzenpfeile vil ein dor's Wetter 24.  
In Wolfsschädel mit Holz zu füllen 25.

LOUIS SCHILLING UND FRAU  
GEBEN SICH DIE EHRE

---

---

ZU DER DIENSTAG DEN 5. SEPTEMBER a. c.  
UM 1 UHR IN DER STADTKIRCHE ZU GREIZ  
STATTFINDENDEN TRAUUNG IHRER TOCH-  
TER HENNY MIT HERRN KARL LUDWIG  
SOWIE ZUR HOCHZEITSFEIER IN DEN RÄU-  
MEN DES TIVOLI DASELBST ERGEBENST  
EINZULADEN.

GREIZ i. V.

UM GEFL. ANTWORT BIS SPÄTESTENS 20. AUGUST WIRD GEBETEN.  
WAGEN KOMMEN ZUR ABHOLUNG VON  $\frac{1}{2}$  12 UHR AB.

Vereinabdruckerei Greiz.

Greizer Zeitung.

Die Geburt eines kräftigen  
Knaben

zeigen hocherfreut an

Dipl. Ing. **Karl Ludwig**  
u. Frau Henny geb. Schilling.

Kiel, den 26. März 1907.



## Horst Ludwig

Generalvertreter der Fa. OTTO THIELENHAUS  
Wupperthal-Barmen

Spez.: „Bullox“ eingedickte Rindfleischbrühe

Hamburg 24  
Güntherstraße 67

... jischen 12 M.  
... jischen 15 M.

n gewährte [6326]

ger,  
n.

ten.

n gewohnter solider Weise  
ter Familien, fertig gestellt  
gern bereit ist, jede weitere  
[7357]  
**ettig.** Administrator.

und Verlag der Fürstl. Hofbuchdruckerei (Otto Henning) in Greiz.

... und Darmfistulach. Heute 1400.

## EPILEPSIE

(Fallsucht) heilt brieflich der Spezialarzt  
Dr. Killisch, Dresden (Neustadt). Größte  
Erfahrung, da bereits über 11,000 Fälle be-  
handelt.

[270]

Die heute Vormittag 10½ Uhr erfolgte  
Geburt eines gesunden

**Jungen**

zeigen erfreut an  
Greiz, den 16. Mai 1879. [748]  
Dr. F. Ludwig, Gymnasiallehrer  
nebst Frau.

Mein geliebter Mann, unser lieber Vater und Großvater

## Horst Ludwig

hat uns heute, kurz vor Vollendung seines 79. Lebensjahres, nach langem,  
mit unendlicher Geduld ertragenem Leiden, für immer verlassen.

In stiller Trauer  
Maria Ludwig, geb. Zöllner  
Frank und Florentina Ludwig  
Ingrid und Uwe Becker  
Renate und Jürgen Busch  
und Enkelkinder

Vom-Berge-Weg 19 B, 2000 Hamburg 72, den 11. Januar 1986

Trauerfeier am Dienstag, dem 21. Januar 1986, um 11.45 Uhr in der Halle C  
des Krematoriums Hamburg-Ohlsdorf.

Gestern nachmittag 3/2 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden mein lieber unvergesslicher Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater

Herr Hofrat

**Prof. Dr. Friedrich Ludwig**

Ritter hoher Orden

in seinem 67. Lebensjahr.

In tiefstem Schmerz

Amalie Ludwig geb. Liebau  
Max Ludwig, Stabsveterinär, z. St. im Feld  
Dipl. Ing. Karl Ludwig, z. St. R. W. Danzig  
Johanna Strecker geb. Ludwig  
Gertrud Ludwig geb. Weeber  
Henny Ludwig geb. Schilling  
Erik Strecker, beeidigter Bücherrevisor  
5 Enkelkinder.

Grei, Danzig, Schmalkalden, 22. Juli 1918.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 24. Juli nachmittag  
1/4 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir höflichst dankend abzusehen.

Für die vielen Beweise wohltuender Teilnahme beim Scheiden unseres unvergesslichen Entschlafenen, des Herrn

Hofrates Prof. Dr. F. Ludwig

sprechen herzlichsten Dank aus

Die trauernden Hinterbliebenen.

### Nachruf.

Unser langjähriger, unermüdlich tätiger Vorsitzender,

**Herr Hofrat**

**Prof. Dr. Fr. Ludwig,**

ist für immer von uns geschieden.

Als einer der tüchtigsten und größten Biologen Deutschlands, ja der ganzen Welt wußte er uns in die Geheimnisse und Wunder der Natur und insbesondere die der Heimat mit immer neuem Interesse einzuführen und zur weiteren Erforschung derselben anzuregen. Voll inniger Liebe und Dankbarkeit stehen wir tief betrübt an seinem Grabe. Seiner werden wir nie vergessen!

**Der Verein der Naturfreunde.**

L. Macht, Oberl.

*Die Verlobung ihrer Kinder Henny und  
Karl beeihren sich hierdurch anzuseigen*

*Brauereidirektor L. Schilling und Frau  
Marie geb. Düsenberg.*

*Professor Dr. Fr. Ludwig und Frau  
Amalie geb. Liebau.*

*Greiz, Weihnachten 1904.*

*Meine Verlobung mit Fräulein Henny  
Schilling habe ich die Ehre, hiermit anzuseigen.*

*Karl Ludwig*

*Dipl. Ing.  
Staatl. gepr. Bauführer des Schiffbaufaches.*

*Kiel, Weihnachten 1904.*

**HORST LUDWIG**  
UND  
**FRAU MARIA-LOUISA LUDWIG**  
GEB. ZÖLLNER

DANKEN HERZLICH

FÜR DIE IHNEN ANLÄSSLICH  
IHRER VERMÄHLUNG ER-  
WIESEN FREUNDLICHKEIT.

**Standesamt Stadt Kiel III (Hdolfsplatz 11).**

In der Zeit vom 29. März bis einschl. 4. April 1907 wurden angemeldet:  
Geburten. Sohn dem Zimmergesl. R. C. Premer, Hrb. J. N. S.  
Groth, Steinbrückengesl. A. T. Michaelien, Schneidergesl. A. R. Sancz.  
Schiffbau-Diplomogenieur W. A. Ludwig, Volkschullehrer W. C. E.  
Schmid, Kaufmann. Sohn W. Hartens, Ober-Schweinmeisters-Mi. P.  
Schmid, Mat. March. C. R. Andriesen, Schneidergesl. J. C. O. Ganz.  
Geburten. Prototypen A. M. Schröder, Dienstleits-Bureauagent. S. A. G.  
S. C. Schumacher, Sojater. A. A. Sens, Bedarfsmeister. R. W. U.  
Ullmann. — Sohne der Oberbootsmanns-Mi. C. C. Woog, Riem-  
mertgesl. C. A. R. Büchel, Obermaidsmitben-Mi. W. H. B. Götsche,  
Maurergesl. W. J. Heinrich, Mat.-Schuhweber. C. C. Ritter, Mat.  
Bösch. W. Leitersdorf, Mat.-Biegeflechel. R. O. Braun, Mat. Mat.  
C. Lebe, Mat.-Schuhweber. C. Raabe, Bäder C. R. Bredt, Mat.  
Stindmeister. R. A. Statis, Brauergesl. F. A. Schramm. Im ganzen  
39 Geburten.

HAMBURG, SEPTEMBER 1935

**FRANK MICHAEL LUDWIG**  
† 9. AUGUST 1941

IN DANKBARER FREUDE

**MARIA-LOUISA LUDWIG**  
GEB. ZÖLLNER  
**HORST LUDWIG**

HAMBURG 83, STOCKHAUSENSTRASSE 4  
E. ST. WÖCHNERINNSHEIM MITTELWEG 118

minister. Bei  
ergischen Ersten  
Freiherr von  
in Wiesbaden  
minister. Die  
sagt. Die Ver-  
Bedürfnis des  
e kommende Ab-  
ngeszeit uns auf  
e tieferen Bedeu-  
den, welche eine  
indelt um ein-  
Maßnahmen,  
ndern auch auf  
hverkehrs und  
Artikel 42 der  
den. Fortige-  
ung d. gegen-  
schrifte gleiten,  
onat von höhe-  
ing fortgesetzter  
hung versorgt,  
aber deutscher  
Die Durch-  
Grafschaft

— Todesfall. Gestern abend starb nach schwerem Leiden Herr Hofrat Professor Dr. Ludwig. Er war am 24. Oktober 1851 in Schlesingen geboren und trat am 1. April 1875 in den Dienst der Stadt Greiz als Lehrer des hiesigen städtischen Gymnasiums. Seitdem hat er an ihm in Treue gewirkt und in Mathematik und naturkundlichen Fächern unterrichtet. Von 1. Januar 1893 bis zum 31. Dezember 1898 gehörte der Heimgegangene, der noch nicht 67 Jahre alt geworden ist, als Mitglied dem Greizer Gemeinderat an. Mit ihm ist ein Gelehrter von Ruhm dahingegangen, der über die Grenzen des Reiches hinaus bekannt und geschätzt war, da er seine Erfahrungen und Beobachtungen auch schriftstellerisch niedergelegt hat. Er war ein Naturfreund, der mit besonderer Liebe das Heimatgebiet erforscht und viele neue Funde in zoologischer und besonders in botanischer Hinsicht gemacht hat. Seine Viele zur Natur und sein umfassendes Wissen von ihren Schähen und Geheimnissen fanden im Verein der Naturfreunde, den er wohl 30 Jahre lang geleitet hat, eine Stätte, wo er unerschöpflich antreibt und beruhrend gewirkt hat. Er war Leiter der biologischen Zentrale für die beiden Fürstentümer Reuß, Berichterstatter über Erdbebenforschung, für die Geologische Anstalt in Berlin usw. Nach schwerer Krankheit glaubte er, der auf den Gebieten seiner speziellen Forschungen eine unermüdliche Arbeitskraft entfaltete, zu schnell wieder in altgewohnter Weise weiter arbeiten zu können. Sein Tod wird in weitesten Kreisen Anteilnahme erwecken, und alle, die den Heimgegangenen kannten und ihm näher treten konnten, werden sein Andenken in Ehren halten.

methode durch  
Rückerrstr. 6 b.

## kältung

olge, b. anders  
zten, ber-  
• Nich. selten

## iffen.

un schon seit  
ts beste

**N**

die Erfolge mit  
Anerkennungen  
zu Marie Sp. in  
dem Gebrauch  
monaten 57 Pfund  
ganz gesund!  
**I. 2.50.**  
franko.  
en, bestimmt:  
Prospekte durch  
Berlin SW 19.

Unsere liebe Mutter und Großmutter

## Frau Hofrat Amalie Ludwig

geb. Liebaug

ist am 11. März 1931, früh 5 Uhr in ihrem 79. Lebensjahr sanft entschlafen.

Um stilles Beileid bitten

Tierarzt Max Ludwig u. Frau Gertrud geb. Weeber

Dipl.-Ing. Karl Ludwig

Bücherrevisor Fritz Strecker u. Frau Johanna  
und Enkelkinder. [geb. Ludwig

Greiz, Hamburg und Schmalkalden, den 12. März 1931.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 14. März 1931, nachmittags 2.30 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Freundlichst zugesetzte Blumenspenden bitten wir in der Friedhofshalle abzugeben.



Prof. Dr. Friedrich Ludwig

ein bedeutender Naturwissenschaftler u. Biologe seiner Zeit  
geb. 24.10.1851 gest. 21.7.1916

Errichtung des Denkmals aus Anlass des 50-jährigen Bestehens  
des Vereins der Greizer Naturfreunde (1926) u. zur Ehrung  
des langjährigen Vorsitzenden prof. Dr. Ludwig

Prof. Dr. Ludwig

- ein grosser Förderer der Wissenschaftlichkeit des Vereins
- unterhielt Kontakte zu Charles Darwin
- hat grosse Verdienste bei der Erforschung der Pflanzen-  
u. Tierwelt der Greizer Landschaft
- arbeitete auf dem Gebieten Pilzkunde, Insektenforschung,  
Blütentbiologie u. Variationsstatistik
- gab Anleitung u. Hilfe für die einheimische Bevölkerung  
(Pilzberatung, Bekämpfung der Milbenplage)
- fand internationale Anerkennung
- 1875 Beginn der Lehrtätigkeit am Greizer Gymnasium

Er stellte sein ganzes Leben in den Dienst der Wissenschaft

Die Hofrat-Ludwig-Gedächtnisstätte beim Waldhaus  
errichtet 1926 vom Verein der Naturfreunde, Greiz im wiederhergestellten



Prof. Dr. Friedrich Ludwig

ein bedeutender Naturwissenschaftler u. Biologe seiner Zeit

geb. 24.10.1851 gest. 21.7.1918

Errichtung des Denkmals aus Anlass des 50-jährigen Bestehens  
des Vereins der Greizer Naturfreunde (1926) u. zur Ehrung  
des langjährigen Vorsitzenden prof. Dr. Ludwig

Prof. Dr. Ludwig

- ein grosser Förderer der Wissenschaftlichkeit des Vereins
- unterhielt Kontakte zu Charles Darwin
- hat grosse Verdienste bei der Erforschung der Pflanzen-  
u. Tierwelt der Greizer Landschaft
- arbeitete auf dem Gebieten Pilzkunde, Insektenforschung,  
Blütenbiologie u. Variationsstatistik
- gab Anleitung u. Hilfe für die einheimische Bevölkerung  
(Pilzberatung, Bekämpfung der Milbenplage)
- fand internationale Anerkennung
- 1875 Beginn der Lehrtätigkeit am Greizer Gymnasium

Er stellte sein ganzes Leben in den Dienst der Wissenschaft

Die Gedächtnis-Stätte in Waldhaus-Greiz  
für Prof. Dr. Friedrich Ludwig  
mit den Gedenkworten auf der Tafel an der Birke am Wege

brief aus dem Nachlass  
von Prof. Lindwitz

Kopie vom 19. 7. 1911

Mein lieber Präfiz wünscht  
Gesamttext für Aufnahmen zu verwenden  
Leider kann ich längst nichts mehr  
für Sie auf <sup>dem</sup> weiter mit Ihnen  
Möglich verhandeln, da Sie doch  
die Kosten nicht ohne Vorauszahlung  
nehmen werden. Ich kann Ihnen  
nur empfehlen, die Kosten auf Ihre  
Konten zu setzen und auf Rechnung.

Zugleich bestätigt  
Ihr vorheriger Brief

als korrekt.

Chrysanthemum

Siehe Brief ist auch für Präfiz

A U S C H R I F T

Hochverehrte Frau Hofrätin!

Bei meiner Ankunft in Rossla erfuhr ich durch Fürstin Jda zu meinem größten Leidwesen, den Tod Ihres unverglichenen Gemahls und fühle ich mit Ihnen liebe Frau Hofrätin von ganzem Herzen das tiefe, schwere Leid, das Sie und Ihre Kinder betroffen hat. - Ihre Durchlaucht Frau Fürstin Jda beauftragt mich, Ihnen verehrte Frau Hofrätin Ihr wärmstes Beileid ausszusprechen, denn sie schätzte und verehrte den Heimgegangenen sehr und bewahrt ihm ein treues Andenken, was ich Ihnen ganz besonders zum Ausdruck bringen soll. Die Wissenschaft verliert in dem verstorbenen ganz besonders viel, am allermeisten aber Sie liebe Frau Hofrätin, die Sie an seiner Seite eine so schöne, harmonische Ehe führten. Aus eigener schwerer Erfahrung kann ich am besten Ihnen großen Schmerz ermessen und verstehen. Höge Ihnen der Himmel die Kraft verleihen, unter diesem nicht zusammenzubrechen und mit Hilfe Ihrer Kinder, denen Sie eine so treue, gute Mutter sind, sich für sie zu erhalten.

Stets in treuer Ergebenheit

Ihre alte, mit Ihnen fühlende  
gez. Naleris f. Nümgk.

Schwieder-Schwendt bei Rossla im Harz prov. Sachsen, 3/8.1912

-.-.-.-.-.-.-.-.-.-

Jn-Pelde, 21.8.1912

Hochgeehrte Frau Hofrat!

Bei dem schweren Verlust, der Sie und Ihre Familie betroffen hat, spreche ich Ihnen mein herzlichstes Beileid aus.

Ich betraure in dem Heimgegangenen einen hochverehrten Lehrer, der mir mit seinen Anregungen eine heute noch lebendige Liebe zur Botanik ins Leben mitgegeben hat, dem ich manche stillglückliche Stunde danke, auf dessen spätere Freundschaft ich stolz war. Leider hatte ich, vom Krieg vielfach umhergeworfen, erst in letzter Zeit Gelegenheit, ihm ein paar bescheidene Pflanzengrüße als Zeichen meiner Verehrung übersenden zu können. Seine erfolgreiche wissenschaftliche Tätigkeit sichert ihm weit über die Grenzen der engen Heimat, um die er sich besonders verdient gemacht hat, ein bleibendes Andenken in seinen Werken! Uns aber, die wir das Glück hatten, seine Schüler zu sein, bleibt er auch als

Mensch

der Dienstleistung, der Erholung, der Gastronomie und der landeskulturellen Gestaltung in gleicher Weise Beachtung schenkt.

Es waren nicht wenige, die dem 20. April 1976 entgegenliebten; 1 500 neue Wohnungseinheiten sind ja auch kein geringer Posten in einem Kreisplan. Und dann erteilte am 20. April 1976 Genosse Rudolf Bahmann, Mitglied des Sekretariates der Bezirksleitung Gera der SED und Vorsitzender des Rates des Bezirkes, durch seine Grundsteinlegung in Anwesenheit zahlreicher Bürger unseres Kreises Greiz und Vertreter der demokratischen Öffentlichkeit Bau- und Montagefreiheit für das Neubaugebiet Greiz-Pohlitz. Symbolisch schwenkte der Turmdrehkran die ersten Montageteile für den Komplex Appartementhaus in einer Flächenausdehnung 52 x 20 Meter ein.

Zumindest von diesem Zeitpunkt an wissen die Greizer, daß das Neubaugebiet Greiz-Pohlitz sich der Aufmerksamkeit verantwortlicher Stellen über die Kompetenz der Kreisorgane hinaus erfreut. Die Realisierung aber erfolgt im Kreise Greiz selbst und beansprucht noch einige Jahre die Aufmerksamkeit und die Anteilnahme der Greizer Bürger, denn schließlich werden es in erster Linie Greizer sein, die die neuen Wohnungen beziehen. Wie aus dem heutigen Baugelände, dem Terrain unübersichtlicher Baugruben und Steinhaufen, Betonwürfel und Aufhäufungen das Gesicht eines neuen Wohngebietes entsteht, wollen wir in weiteren Reportagen berichten.

Böhme

### *Leihgaben gesucht*

Die Staatlichen Museen wollen als diesjährige Winterausstellung im Weißen Saal des Unteren Schlosses eine Puppenschau durchführen. Dazu werden noch als Leihgaben Spielpuppen, Souvenirpuppen des In- und Auslandes sowie Puppengerät jeglicher Art gesucht. Hinweise werden an das Heimatmuseum im Unteren Schloß (Telefon 36 66 oder 38 66) erbeten.

Dr. Becker  
Direktor

### *Er war ein bedeutender Greizer Wissenschaftler...*

Zum 125. Geburtstagsgedenken von Professor Dr. Ludwig

„Als einer der tüchtigsten und bedeutendsten Biologen seiner Zeit, weltweit bekannt, wußte er in die Erkenntnisse der Natur und insbesondere die seiner Greizer Heimat mit immer neuem Interesse einzuführen und zur weiteren Erforschung derselben vielseitig anzuregen...“ So hieß es einmal in einem Nachruf für den nunmehr 125 Jahren, am 24. Oktober 1851 in Schleusingen geborenen, am 21. Juli 1918 in Greiz verstorbenen Naturwissenschaftler Professor Dr. Friedrich Ludwig. Fast ein halbes Jahrhundert hindurch wirkte dieser, als Oberlehrer am damaligen Greizer Gymnasium (seit 1875 bis zu seinem Ableben) in den Fächern Naturkunde und Mathematik tätig, in seiner Wahlheimat Greiz, hochgeachtet und geschätzt. Eine kleine Gedenkstätte nahe der Kalkgrube im heutigen Naherholungszentrum Waldhaus, leider ziemlich verwahrt (wer erbarmt sich ihrer?), 1927 errichtet, erinnert an diesen hervorragenden Wissenschaftler in Greiz von einst.

#### *Was machte ihn bekannt?*

Nun, weit über seine verdienstvolle Lehramtstätigkeit hinaus erforschte er auf biologischem Gebiet viele Teile des Heimatgebietes. Vor allem die Kalkgrube bei Waldhaus mit ihrer so besonderen, noch heute unter Naturschutz stehenden Vegetation, war für ihn ein wichtiges Beobachtungsgebiet und Experimentierfeld. Besonders erforschte er hier die sogenannten „Kryptogamen“ (Nichtblüher), hielt zahlreiche wertvolle Vorträge naturwissenschaftlicher Art und wurde durch gleichartige wissenschaftliche Veröffentlichungen in damaligen Fachzeitschriften weithin bekannt.

Darüber hinaus hatten seine umfassenden Pilzkenntnisse für die heimische Bevölkerung auch praktische Bedeutung. Mit vie-



len auswärtigen Fachgelehrten stand er in Verbindung, ehrenvolle Berufungen an Universitäten lehnte er bescheiden ab, viele seiner damaligen Schüler wußte er durch sein großes Wissen für die Naturwissenschaften zu begeistern.

Eine 1926 anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens des damaligen „Vereins der Naturfreunde“, den er als Vorsitzender zehn Jahre hindurch leitete und zu einem wissenschaftlichen Verein werden ließ, erschienene Festschrift verzeichnet als einen „Bruchteil“ seiner Forschungsarbeiten mehr als fünfzig bedeutendere Veröffentlichungen, darüber hinaus weitere in populären, allgemeinen „illustrierten Zeitschriften“ jener Zeit, die ihm oft eine Flut von Zuschriften einbrachten. Sein großes Wissen ist aus diesen Beiträgen zu erkennen, wobei in den letzten Jahren seines schaffensreichen Lebens die Abfassung von phytopathologischen Berichten für die Biologische Zentralstelle einen großen Teil seiner Zeit ausfüllte.

Daneben waren es besonders Forschungen über die „Bierbrauenden Bäume“, über „Eichenflüsse“ sowie Probleme der Anwendung mathematischer Methoden auf die Behandlung biologischer Fakten („Biometrie“). Hinzu kamen wichtige, ergebnige Forschungen auf den Gebieten der „Blütenbiologie“ und „Variationsstatistik“, auch in internationalen Fachblättern erschienen.

#### Einer seiner Schüler

von dazumal, der seit Jahrzehnten in Übersee wohnende, inzwischen aber verstorbene Greizer Walther Weidhaas, langjähriger „Heimatboten“-Leser, schrieb in einem Artikel („Wie Professor Ludwig ein Schüler sah...“) dazu u. a.: „Ein Ereignis, das sich 1958 in Chicago zutrug, erweist, daß Professor Ludwig — auf seinen vom damaligen Greizer Fürsten verliehenen Hofratstitel legte er dank einer fortschrittlichen Gesinnung keinerlei Wert! — und seine wissenschaftliche Tätigkeit weit über Europa hinaus anerkannt, geachtet und geschätzt wurden.“

Um Bestimmung von Pilz- und Orchideenabbildungen auf Briefmarken, die keine lateinischen Bezeichnungen trugen, im Botanischen Institut der Universität bemüht, redete mich plötzlich ein bebrillter Herr, dem man den Professor deutlich an der Nase ablesen konnte und der diese meine Tätigkeit wohl beobachtet hatte, an. Er wollte gern wissen, was ich trieb, denn so etwas hatte er in seinem Flora-Tempel wohl noch nicht erlebt. Wir stellten uns vor: er war seines Zeichens Außordentlicher Professor für Pflanzenbiologie und hieß Dr. Harald Gall.

„Sie sind gewiß ein Deutscher“ meinte er nach ein paar Worten (wir „Vogtländer“ von einst verraten uns trotz fließendem Englisch!). Als ich es bejahte, berichtete er, daß sein Vater bereits naturkundliche Privatstudien betrieben und seine botanische „Bibel“ das Werk eines deutschen Gelehrten gewesen sei, mit dem er öfter brieflich gegenseitige Beobachtungen ausgetauscht hätte... Stutzig geworden, fragte ich, ob das betreffende Werk hier einzusehen sei, was dieser bejahte. Und was brachte er heran? Einen etwas verstaubten Band, auf dessen Titel zu lesen war: „Lehrbuch der niederen Kryptogamen“ von Professor Dr. Friedrich Ludwig!

Als ich ihn dann aufklärte, daß ich einst ein Schüler von Professor Ludwig in Greiz gewesen sei, war er einfach baff.“ Und das bestätigte mir wieder einmal den hohen Ruf dieses Wissenschaftlers aus der alten Vogtlandstadt, dessen Gedenken es weiterhin zu ehren gilt.

(Nach Artikeln von E. Hamann,  
Dr. Erich Martin,  
Walther Weidhaas †)

Groß, der Wohlleb

Lieber Herr!

Sehr Deinem lieben Brief habe ich Sie zum Münster eingeladen.  
Danke! Ich freue mich, daß Sie schon auf Ihr Gymnasium  
bestimmt sind. Ich habe Naturwissenschaften eine Obrigkeit  
beschrieben will. Es ist immer sehr brauchbar und preiswert.  
Ich habe Sie auf alle meine Freunde bestanden und kann Ihnen  
nur da mit Ihnen ein tüchtiges Naturwissenschaftler.  
Vorwärts bald wieder! Herzliche Grüße und Rücksicht auf Ihren  
zum Lehramm geprägten

(Birkenrinde vom Sold zu weigen  
des Kriegsfallpilzes:  
*Erodomyces vernalis* Lindley)

Hofrat Prof. Dr. Leidner  
und Großmutter und  
Tante Herta

Groß, der Wohlleb

Lieber Herr!

Sehr Deinem lieben Brief habe ich Sie zum Münster eingeladen.  
Danke! Ich freue mich, daß Sie schon auf Ihr Gymnasium  
bestimmt sind. Ich habe Naturwissenschaften eine Obrigkeit  
beschrieben will. Es ist immer sehr brauchbar und preiswert.  
Ich habe Sie auf alle meine Freunde bestanden und kann Ihnen  
nur da mit Ihnen ein tüchtiges Naturwissenschaftler.  
Vorwärts bald wieder! Herzliche Grüße und Rücksicht auf Ihren  
zum Lehramm geprägten

(Birkenrinde vom Sold zu weigen  
des Kriegsfallpilzes:  
*Erodomyces vernalis* Lindley)

Hofrat Prof. Dr. Leidner  
und Großmutter und  
Tante Herta

*Vigilie-Karte*

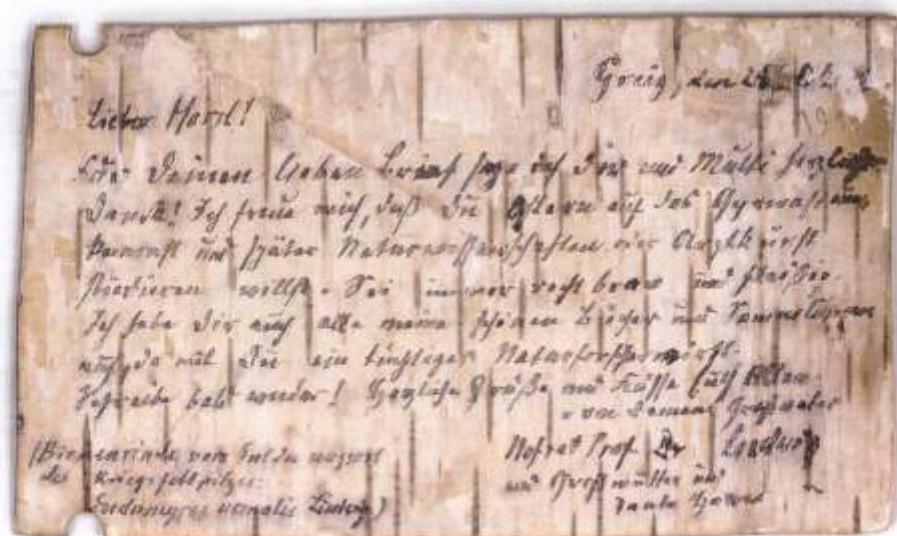
Henry Ludwig  
geb. Schilling

Karl Ludwig

Rist Geb. 25. März 1907

Henry Ludwig  
geb. Schilling

Dipl. Zug. Karl Ludwig





Mein geliebter Mann, unser lieber Vater und Großvater  
**Horst Ludwig**  
 hat uns heute, kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres, nach  
 mit menschlicher Geduld ertragtem Leid, für immer verlassen

In stiller Trauer Maria Ludwig, geb. Zillner Frank und Florentina Ludwig Ingrid und Uwe Becker Renate und Jürgen Busch und Enkelkinder
---

Vom Berg-Weg 19 B, 3000 Hamburg 72, den 11. Januar 1986  
 Trauerfeier am Dienstag, dem 21. Januar 1986, um 15.45 Uhr in der Halle C  
 des Kreisvorstandes Hamburg-Ostende

## Hebammen von Hermannsgrain.

- 1, Frau Gräb
- 2, Frau Hilbert
- 3, Frau Lange
- 4, Frau Stier (Aushilfe von Pollitz)
- 5, Frau Ellinger
- 6, Frau Basler, Reindlitz
- 7, Frau Gis
- 8, Frau Granert
- 9, Frau Zuckarias
- 10, Frau Anetseder
- 11, Freilein Schatz
- 12, Frau Lydia Kessler

## Totengräber von Hermannsgrain

- 1, Pfeiffer Senior
- 2, Gottfried Pfeiffer Junior
- 3, August Müller
- 4, Frau Häffner
- 5, Frau Höbel
- 6, Frau Mailler
- 7, Gustav Pfeiffer
- 8, Arno Pfeiffer (Aushilfe)
- 9, Ernst Hoffmann
- 10, Erwin Koglin
- 11, Keller

Familienname von Hermannsgrün

- 1, Johanna Böhm, Reidnita
- 2, Anna Schäfer
- 3, Wilhelmine Lutz
- 4, Friederike Meißner
- 5, Katharina Schauer
- 6, Else Grischwitz
- 7, Martha Mischka, Tochter von Else Grischwitz









